MENNONITE BIBLICAL DEC 30 '74 MENN. MISS. LIBRARY

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint wöchentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

97. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 11. Dezember 1974 | Nummer 50

Die letzte Zeit

Das Ewige, so übermächtig,
tritt mitten in die letzte Zeit
und setzt ihr Ende mitternächtig,
zum Neubeginn der Ewigkeit.

Zerbrechen muß das Weltgefüge.
Gerichtet wird der Sünde Bann.
Vergehen muß die Welt der Lüge,
die gegen Gott ihr Werk begann.

Doch wenn die letzten Stunden sagen,
wie Gottes Wahrheit Wahrheit ist,
wird eine Not sich offenbaren,
die alles eigne Werk vergißt.

Dann, dann! — Ja, was wird dann geschehen? Es stürzt die Welt in ihre Nacht. Und alle Augen müssen sehen, daß Jesus kommt in Gottes Macht.

„Die Gottesmacht im Gottessohne", dies deutet großes Weltgericht. Dann geht es um der Seele Lohne, wir glaubten oder glaubten nicht.

Was wir auf Erden aufgenommen, das muß vor ihm, dem Richter, stehn. Wer unter Jesu Kreuz gekommen, wird seiner Seele Retter sehn.

Friedrich Laukemann

* * *

Wachen

„Tut Buße, das Himmelreich ist nahe herzugekommen" (Matth. 3, 2).

Schon seit alters war Kanaan für Israel das Land der Sehnsucht und der besten Hoffnungen. Hier sollte ja das Himmelreich zur Erde kommen. Mit diesen Hoffnungen verließen sie einst Ägypten, wanderten durch die Wüste zum gelobten Land, zum Land, wo Milch und Honig floß, wo jeder in Ruhe und Frieden unter seinem Feigenbaum und Weinstock wohnen würde. Dahin sollte Mose, Josua sie bringen. Doch Israel war in allem fleischlich gesonnen, meinte mehr das gute Land als den herrlichen Herrn des Landes. Wohl kam das Volk ins Land, doch sie vergaßen ihren Herrn, dienten den Göttern, kamen nicht zur Ruhe, sondern wurden Knechte. Darum horchten sie hoch auf, als Johannes ihnen von der Nähe des Himmelreiches sagte. Noch eine Buße, eine Taufe, eine Nachfolge, und das Reich war da. Wer wollte daraufhin nichts wagen? In Scharen ließen sich die Juden taufen, folgten Jesum von Stadt zu Stadt, bis nach Jerusalem, bis in den Tempel. Riefen ihm gerne ein Hosianna zu. Das frommste Tun machten sie recht fromm mit. Doch als der Herr gefangen, zum Tode verdammt wurde, nach Golgatha ans Kreuz und in den Tod ging, da ärgerten sich die Juden; sie verleugneten den Herrn und gingen ihre Wege, ins Gericht. Nach weniger als vierzig Jahren lagen ihre Städte, Jerusalem, der Tempel in Trümmern, welche Tausende bedeckten. Die Überlebenden kamen in die Gefangenschaft und Sklaverei. Welch ein ernstes Warnungszeichen für uns, die wir auch auf den Herrn warten, bis er in Herrlichkeit für all die Seinen erscheinen wird. Auch wir werden angefochten von der Welt, vom fleischlichen Sinn, der uns träge und schläfrig macht. Darum mahnt uns unser Herr sehr ernst und spricht: „Was ich aber sage, das sage ich allen: Wachet!" (Mark. 13, 37).

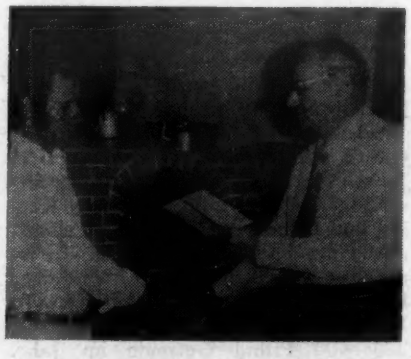
J.B.W.

Schulabschlußfeier in Menno

(Chaco, Paraguay)

Am 7. November dieses Jahres fand in Loma Plata, Menno, der Abschluß der Zentralschule statt. Seit einigen Jahren unterrichten wir in unserer Zentralschule bis Grad 12, mit Anerkennung des Erziehungsministeriums; was unsern Studenten dann den Eintritt in die Universitäten des Landes ermöglicht. 5 Studenten beendigten in diesem Jahr die 12. Klasse und erhalten somit die Berechtigung, in die Universität einzutreten. Dieses gab der Feier eine besondere Note.

Ältester Abram S. Wiebe hielt die Festansprache, in der er sich besonders an die austretenden Studenten wandte und sie auf ihre Verantwortung der Gemeinschaft gegenüber hinwies, die ihnen die Ausbildung ermöglichte.

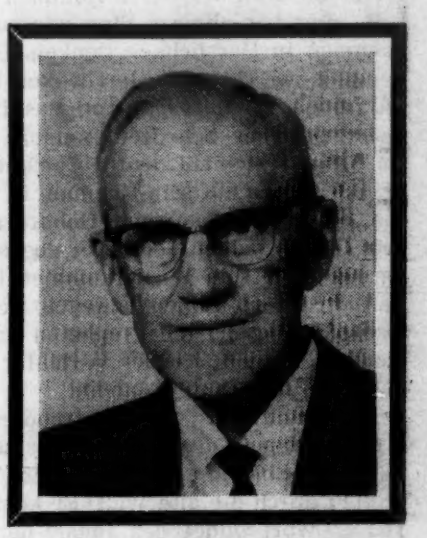


Der Oberschulze Jakob B. Reimer, einer der Gründer der Schule, wurde gebeten, den Studenten ihre Zeugnisse zu überreichen; er tat es, wie auf dem Foto ersichtlich ist, mit einem Glückwunsch.

Loma Plata, Col. Menno.

Prediger Heinrich H. Kornelsen †

(Coaldale, Alberta)



„Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesus Christus!" (1. Kor. 15, 55. 57).

Mein lieber Mann und unser Vater und Großvater wurde am 25. Februar 1890 in Alexanderkrone, Molotschna, Südrußland, geboren. Seine Eltern waren Heinrich und Anna Kornelsen geb. Neumann. In Alexanderkrone ging er auch zur Dorfschule und zur Zentralschule.

Sein Vater starb, als er 15 Jahre alt war. Bald danach bekehrte er sich durch eine Predigt von Br. Jakob Reimer, und mit 16 Jahren ließ er sich taufen und schloß sich der Mennoniten-Brüdergemeinde in Rückenau an.

Als 23jähriger Jüngling ging er nach Deutschland, um im Technikum in Ilmenau zu studieren. Doch da brach 1914 der Erste Weltkrieg aus, und weil er russischer Bürger war, wurde er Zivilgefangener in Deutschland. In dieser Zeit (auch durchs ganze Leben) hat er eifriges Selbststudium der Bibel getrieben. Auch durfte er in den letzten Jahren seiner Gefangenschaft viel Bibelstunden unter den preußischen Mennoniten abhalten.

Im Jahre 1918 durfte er nach Rußland zurückkommen. Dort herrschte nun Revolution und Hungersnot. Als die amerikanische Hilfe einsetzte, hat er fleißig als Dolmetscher und auch beim Verteilen der Lebensmittel mitgeholfen.

Am 28. Oktober 1923 verheiratete er sich mit mir, Sara Reimer, Tochter von Heinrich Reimer in Lichtfelde. Einundfünfzig Jahre durften wir zusammen Freude und Leid teilen.

Im März 1924 führte der Herr uns nach Kanada. Vater war der einzige aus seiner Familie, dem dieses vergönnt war. Er hat auch seine Mutter und seine sieben Geschwister in diesem Leben nicht wieder gesehen. Alle sind ihm im Tode vorangegangen.

In Kanada kamen wir erst nach Dalmeny, Saskatchewan, dann nach Grande Prairie, Alberta, und im Jahre 1925 fanden wir in Coaldale ein Heim.

Von der Coaldale-MB-Gemeinde wurde er in den Predigtdienst berufen und am 1. November 1936 ordiniert. Bis zu seiner letzten Krankheit gab der Herr ihm die Kraft, treu mit dem Worte zu dienen — in Predigten, in der Sonntagsschule und Bibelstunde; auch im Gemeinderat hat er bis zuletzt mitgearbeitet. Möge seine Arbeit noch nachhaltig zum Segen sein. In der Distrikt-Schulbehörde, im Hochschulverein und im Hospitalverein hat er tatkräftig mitgeholfen.

Am 18. November, nach zehn Tagen schwerer Krankheit durfte Vater in das obere Kanaan eingehen, wo er nun seinen Heiland schaut, den er liebte. Sein Alter war 84 Jahre, 8 Monate und 24 Tage. Seine letzten Worte waren ein Gebet vor seiner Operation am 14. November. Es war ein Gebet voll Vertrauen, Zuversicht und Ergebung in des Herrn Willen. Auch schloß er im Gebet seine ganze Familie ein und befahl sie dem Herrn an. Wie gerne wollte er nach der Operation noch zu uns sprechen, doch es war ihm unmöglich.

Er hinterläßt mich, seine Frau Sara, 2 Töchter: Anne, eben zurückgekehrt von Ecuador, und Elvira und John Dueck, Coaldale, 3 Söhne: Henry und Elisabeth in Abbotsford, Rudy und Heidi in Edmonton, Arnold und Ann in Lethbridge, und 16 Enkelkinder.

Wir sind traurig, doch auch so dankbar, daß er erlöst und beim Herrn ist. Auch danken wir Gott, daß wir uns immer an einen Vater erinnern werden, der seine Bibel kannte und liebte, der dem Herrn mit Freuden diente und der so viel für uns gebetet hat. Sein Leben soll uns in der Nachfolge Jesu ein Ansporn sein.

Die Trauerfamilie.

(Fortsetzung auf Seite 11—3)

Aus dem Inhalt

Gottes Tag	S. 2	MCC-Nachrichten	S. 7
MCC (B.C.)	S. 2	Predigt von D.B. Wiens	S. 8
Nachrichten	S. 4	Ein Mann fällt vom Himmel	S. 10
Unter den Rückwanderern	S. 5	Nachrufe	S. 11
Eine vorbildliche Gemeinde	S. 6	Die Jahrhundertfeier in N.K.	S. 12

GOTTES TAG

„Sie sollen, spricht der Herr Zebaoth, des Tages, den ich machen will, mein Eigentum sein; und ich will ihrer schonen, wie ein Mann seines Sohnes schont, der ihm dient. Und ihr sollt dagegen wiederum sehen, was für ein Unterschied sei zwischen dem Gerechten und dem Gottlosen, und zwischen dem, der Gott dient, und dem, der ihm nicht dient" (Mal. 3, 17. 18).

In der Zeit des Advents denken wir wohl in erster Linie an des Herrn Kommen in Niedrigkeit, aber vor allem sollten wir auch an sein Kommen in Herrlichkeit denken. Das Wiederkommen des Herrn in Herrlichkeit bildet nicht nur einen wesentlichen Teil des Inhalts neutestamentlicher Schriften, sondern wird auch im Alten Testament deutlich gelehrt. Die Propheten weisen auf sein Kommen in Niedrigkeit hin. Sie beschreiben seine Geburt, sein Leben, sein Leiden, seinen Tod. Aber ebenso bestimmt bezeugen sie sein Wiederkommen in Herrlichkeit. In diesen Linien bewegen sich auch die Gedanken des letzten Propheten im Alten Testament, an den sich der Vorläufer des Herrn, Johannes der Täufer, anlehnt.

Er kommt! Das war die freudige Hoffnung der Gläubigen des Alten Testamentes. Von Adam bis Simeon geht ein Sehnen, Warten und Hoffen durch die alte Welt. Er kommt wieder! Dieses Wort bildet den Inhalt der Hoffnung, die in unserem Herzen lebt. Was die Alten hofften, ging in Erfüllung. Jesus kam und brach den Sündenbann, den Gesetzesbann, den Todesbann. Was wir hoffen, wird geschehen. Jesus wird wiederkommen. Dann wird er den Satan richten und die Gottlosen verdammen. Die Seinen aber wird er erlösen und herrlich machen!

Der letzte Prophet des Alten Testamentes redet in diesen Versen von dem großen Tage, den Gott macht, von einem großen Verschonen, das Gott herbeiführt, und von einem großen Unterschied, der dann in Erscheinung tritt. Dieser große Tag ist der Sterbetag der Welt. Wie jeder Mensch seinen Sterbetag hat, so hat auch die Welt ihren Sterbetag. An einem Tage wird die Sonne zum letzten Mal auf der Erde auf- und untergehen.

Diesen Tag macht Gott. „Des Tages, den ich machen will!" Freilich macht Gott alle Tage. Er läßt seine Sonne aufgehen über Gute und Böse. Doch gibt es Tage, denen Gott in ganz besonderer Weise seinen Stempel aufdrückt. Es hat besondere Gnadentage und auch besondere Gerichtstage in unserem Leben gegeben, die Gott machte.

Es gibt besondere Vorkommnisse, die auf den Sterbetag der Welt hinweisen. Am Weltkörper gibt es Krankheitserscheinungen, die auf den Zusammenbruch desselben hinweisen. Der Herr nennt in seinen Reden über das Ende einige dieser Erscheinungen: Krieg, Kriegsgeschrei, Revolutionen, Erdbeben, Ueberschwemmungen. Die vielen Erdbeben und die großen Ueberschwemmungen der letzten Zeit reden eine sehr deutliche Sprache!

Gott hat diesen Tag bestimmt, er wird ihn auch herbeiführen, um Gericht zu halten. Werden wir dann bereit sein, unserem Gott zu begegnen? Jetzt ist noch Gnadenzeit, aber das Gericht kommt ganz gewiß!

Dieser Tag hat seine Vorbilder in der Geschichte. Da ist die Sintflut. Die Gnadenzeit lief ab, dann brach das Gericht herein. Denken wir an den Untergang Sodoms und Gomorras oder an die Zerstörung Jerusalems.

Gott hat an diesem Tage, im Gericht, sein Volk, sein Eigentum, das er verschont. Es sind die Gottesfürchtigen, die ein Eigentum des Herrn sind, die gerechten Diener Gottes. Das sind deutliche Bezeichnungen. Sie sind ein besonderer Schatz, ein kostbares Juwel. Gleich Juwelen wurden sie gewonnen. Er hat einen großen Preis für sie gezahlt, sie sind ihm kostbar. Gleich Juwelen müssen sie geschliffen werden, damit ihr Glanz und ihre Schönheit zum Vorschein kommt. Gott wird sie verschonen, wie ein Mann seines Sohnes verschont, der ihm dient. Er hat seines eigenen Sohnes nicht verschont, und durch ihn sind sie Söhne Gottes. An jenem Tage wird er zu ihnen sagen: „Kommet her, ihr gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt!" (Matth. 25, 34).

Dann wird der große Unterschied in Erscheinung treten, der für ewig bestehen bleibt. Der Unterschied zwischen Gerechten und Gottlosen, zwischen denen, die Gott dienen, und denen, die ihm nicht dienen, zeigt sich schon in diesem Leben. Beim Umgang mit den Menschen findet man dieses bald heraus. Die Sprache verrät sie und die Werke bezeugen es, wem sie angehören. Das Leben beweist es, wes Geistes Kinder sie sind. Das sehen wir an Kain und Abel, an Noah und seinen Zeitgenossen, an Abraham und seiner Umgebung, an Paulus und den Athenern, an den Kindern des Lichts und an den Kindern der Finsternis.

An jenem Tage findet die völlige Scheidung statt. Die Seinen werden mit Jesu offenbar in der Herrlichkeit. Sie stehen zur Rechten und gehen ein zum ewigen Leben. Die Gottlosen stehen zur Linken. Sie werden gerichtet und werden verdammt. Da gibt es keinen neutralen Standpunkt, kein Zwischending: „Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich! und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut."

Es gibt nur ein entweder - oder, gerettet oder verloren, Himmel oder Hölle, ewiges Leben oder ewigen Tod! Welche Gegensätze! Wo gehörst Du hin? Wo wirst Du Deine Ewigkeit zubringen? Nur in Jesu ist Rettung für Dich! Er kommt wieder, vielleicht schon bald!

Erich L. Ratzlaff

MCC (B.C.) Jährliche Generalversammlung zu Aldergrove, B.C., am 2. Nov. 1974 in der Bethel-Mennonitengemeinde

Der Nebel der vergangenen Nacht lag hier und da noch geisterhaft auf den Feldern, als die ersten Sonnenstrahlen hier und da hindurchzubrechen begannen, als in den frühen Morgenstunden die ersten Wagen der vielen Besucher der jährlichen MCC-Sitzung auf unserem Parkplatz eintrafen. Punkt 9 Uhr morgens waren wohl dann auch die letzten Autos auf unserem überfüllten Parkplatz, der wohl schon lange nicht mehr soviele Wagen, die jetzt in allen Farben in der nun hell strahlenden Sonne glitzerten, aufweisen konnte. Im stillen fühlten wir wohl alle hier schon, daß der liebe Gott durch das Erwachen dieses herrlichen Herbstmorgens zu uns sagen wollte: „Ich werde Euch diesen Tag verschönern und mitten unter Euch sein!" Mit demütigem Herzen danken wir ihm noch heute dafür.

Unser Kirchlein war bis auf den letzten Platz besetzt, als nun unser Ältester und Gemeindeleiter Rudy Goerzen die Gäste willkommen hieß und wir alle mit freudigem Herzen das Lied sangen: „Die Sach ist Dein, Herr Jesu Christ, die Sach an der wir stehen." Zur Einleitung las Bruder Goerzen Matth. 5, 1—16. Er betonte ganz besonders, wie groß die Not in der Welt, in der wir heute leben, ist. Er forderte uns alle auf, dementsprechend zu reagieren. Ganz besonders betonte er den 16. Vers, der so ernst und deutlich spricht, wenn es da sagt: „Also lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen."

Nach dem Gebet übernahm dann der Vorsitzende Bruder L. Bartel die Leitung der Versammlung und las seinen Bericht, dem er die Schriftabschnitte aus Johannes 9, 4 voraussetzte.

Offiziell begannen nun die Berichte, Statistiken und Rekommandationen der einzelnen Komitees, auf die ich noch kurz am Ende dieser Zeilen eingehen werde, wie sie zusammenfassend von Bruder John Sawatzky und Larry Scott so schön in Worte gekleidet wurden.

Die Konferenz-Predigt wurde uns von Bruder L. Siemens, Professor der Universität Manitobas gebracht, der auch selbst viel Arbeit in Paraguay und Südamerika verrichtet hat. Er betonte, daß er eigentlich nicht eine Predigt bringen wollte, sondern mehr über die Weltbevölkerungs- und Ernährunglage und die damit verbundenen Probleme sprechen wolle. Als Grundlage seines Vortrags stellte er die Bibelverse aus Matthäus 25, 35—40 (bitte lesen).

Viele statistischen Daten, von denen ich nur einige erwähnen möchte, wurden uns vor Augen gestellt und man konnte deutlich fühlen, wie wohl die meisten Gesichter mit großer Besorgnis Bruder Siemens zuhörten. Hier einige Beispiele: Im Jahre 1973 wurden in der Welt 5 Prozent weniger Lebensmittel produziert als in den vorausgegangenen Jahren. Die Weltreserven waren 1973 ausreichend für 69 Tage, 1974 nur noch für 23 Tage. Zur Zeit werden 25 Millionen metrische Tonnen an Lebensmitteln benötigt, die einfach nicht vorhanden sind. 10 Millionen Menschen (Seelen so wie Du und ich) werden voraussichtlich in den nächsten zwei Jahren an Hungersnot sterben, während in den USA 80 Millionen Katzen und Hunde 12 Prozent der Lebensmittel des Landes verbrauchen. In jeder Stunde gehen ungefähr 28 Acker Land der Landwirtschaft verloren. In Indien verbraucht eine Person ca. 380—400 Pfund Getreide im Jahr. In Nordamerika verbraucht dieselbe Person ca. 4000 Pfund Getreide im Jahr.

Um ein Pfund Rindfleisch zu erzeugen, benötigen wir 8 Pfund Getreide. Ein Pfund Steak benötigt 16 Pfund Getreide. Wenn jeder Nordamerikaner anstatt zwei Hamburger in der Woche nur einen verbrauchen würde, könnte ganz Indien davon ernährt werden.

Die Bevölkerungsfrage läßt selbst die Experten erschrecken, und trotz allen Versuchen der letzten 20 Jahre haben nur die reichen Länder es fertiggebracht, die Überbevölkerung unter Kontrolle zu halten. Männer wie Rockefeller und Kissinger haben trotz Reichtum und menschlicher Weisheit keine Antwort zu diesen Problemen. Während eine Weltkonfe-

Mennonitische Rundschau

wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 339-3762
Jahresabonnement im voraus zahlbar: $6.00
Anzeigen: Spalte — Inch $2.00. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich.
Alle Korrespondenz richte man an:
„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg
Manitoba, Canada
R2L 1L4
2nd class mail registration number 1107

renz die andere jagt, während man in England krampfhaft Lebensmittelrationskarten druckt, darben nahe an 460 Millionen Menschen in der Welt und schauen dem Tode täglich ins Angesicht, zweimal soviel wie die USA und 22mal soviel wie Kanada. Die kommenden Jahre werden beweisen, ob die heutige Welt, ob die reichen Länder, ob ich und du bereit waren, unserem Nächsten zu helfen oder ob wir einer Weltkatastrophe entgegengehen? MCC hat eine Antwort, die einzige Antwort zu all diesen Problemen. Auch andere Missionszweige beginnen aufzuwachen und sehen die Notwendigkeit der Zusammenarbeit.

Die ersten Christen lebten unter dem Motto: „Zusammen arbeiten, zusammen ernten, aber vor allen Dingen auch zusammen opfern, leben und Gott vertrauen."

Zu opfern, daß meint den Lebensstandard der reichen Länder zu erniedrigen und es mit den armen Ländern zu teilen.

Als der Herr Jesus einst am See Genezareth war und das große Volk sah, jammerte ihn derselben, und er heilte ihre Kranken. Als der Abend dämmerte, kamen seine Jünger zu ihm und sprachen: „Dies ist eine Wüste, die Nacht fällt herein, laß sie gehen, denn sie haben Hunger und es ist hier keine Speise." Jesus aber sprach: „Gebt ihr ihnen zu essen!" Sie aber sagten: „Es ist nicht genug da, nur 5 Brote und 2 Fische. Was ist das unter 5000 Mann?" Da hob der Herr Jesus seine Augen auf gen Himmel und dankte, und er zeigte ihnen, daß trotz der wenigen Vorräte bei Gott alle Dinge möglich sind.

Nur müssen wir bereit sein, wie jener Knabe bereit war, die 5 Brote und 2 Fische untereinander zu teilen, auch das uns anvertraute Gut mit den Notdürftigen dieser Welt zu teilen. Am Ende ist es schließlich eine persönliche Frage. Bruder Siemens schloß mit den Worten ob wir die Stimme des Herrn Jesu heute als einzelne, als Volk und als MCC-Kandidaten vernommen haben und bereit sind, das unserige zu tun. Bist Du bereit?

Im Laufe des Vormittags sang und spielte dann eine Trio-Gruppe von der Bethel-Gemeinde, welche sich die „Daysprings" nennt, zwei Lieder, die wohl auch deutlich zeigten, daß auch unsere Jugend von heute den Ernst der Zeit fühlt und bereit ist, alles für den Herrn zu tun. Das erste Lied brachte zum Ausdruck, daß keine Zeit ist, still zu sitzen und rückwärts zu schauen, sondern vorwärts zu schauen, dem vorangesetzten Ziele zu. Das zweite Lied gab Dank dem Herrn mit dankerfülltem Herzen. Wir alle wurden aufgefordert, die Verse mitzusingen, und so wurde eine Brücke gelegt zwischen alt und jung, auf der wir gemeinsam Gott und seinem eingeborenen Sohn Jesu Christi danken und preisen konnten.

Gegen 12 Uhr durften wir uns dann alle gemeinsam zu einem Mahl versammeln. Wir danken auch hier, an dieser Stelle, all denen, die uns hier alle im Keller sowie in den verschiedenen Räumen auf einmal abfertigten. Anschließend hatten noch viele Zeit, sich mit Brüdern und Schwestern zu unterhalten, die sich schon längere Zeit nicht gesehen hatten. Zu alldem ließ der liebe Gott seine schöne warme Herbstsonne über uns scheinen, und so manche Gedanken wurden auch hier ausgetauscht. Am Nachmittag ging dann die Sitzung wieder hurtig voran, und so manches Problem wurde durchgesprochen, finanzielle Berichte sowie viele andere Aktivitäten des MCC (B.C.).

Die totalen Einnahmen im Jahre 1973/74 beliefen sich auf 477,230.93 Dollar. Wir danken all den vielen unbekannten Spendern, die es möglich machten, diese schöne Summe einzubringen; möge Gott ganz besonders das MCC (B.C.) segnen, daß es dazu beitragen möchte, irgendwo in der Welt ein paar blutende Herzen zu lindern. Gott kann auch hier diese Gaben, wie die 5 Brote und 2 Fische, mannigfaltig vervielfältigen. So lasset uns nicht aufhören auch weiterhin mit Gaben und Taten unseren Brüdern und Schwestern in fernen Ländern zu helfen.

Nun möchte ich nur ganz kurz den Bericht des Ergebnis-Komitees wiederholen und ein klein wenig die einzelnen Punkte der MCC (B.C.)-Sitzung wiederzuspiegeln.

Der Bericht wurde von Larry Scott und John Sawatzky aufgestellt, vorgelesen und wie verlesen angenommen.

1. Wir danken Bruder L. Siemens für seine anspornende Ansprache und bitten die Delegierten, seine Worte weiterzugehen in eine jede Heimatgemeinde.

2. Wir danken Bruder R. Goerzen und der Bethel-Mennonitengemeinde für ihre warme Gastfreundschaft für diese Generalversammlung. Die Musik der jungen Leute war sehr anerkennenswert. Außerdem sprechen wir unsere Anerkennung aus für die gute Arbeit als Vorsitzender dieser Sitzung, die Bruder L. Bartel leitete.

3. Wir bringen unseren Dank zum Ausdruck gegen Gott, und unsere Anerkennung für Bruder A. Toews, der uns das Land an der Marshall Road zur Verfügung stellte.

4. Ein besonderes Dankeschön den Reg Andersons für ihre treue Arbeit im Twin Firs und den Paul Bodners für ihren Dienst als Hilfs-Eltern. Selbstverständlich müssen auch die Vernon Reimers erwähnt werden, die ständig um das Twin-Firs-Heim besorgt waren und auch dort Dienste geleistet haben.

5. Wir sind dankbar für die Mannigfaltigkeit eines anderen MCC-Hilfs-Ausrufs, der so erfolgreich durchgeführt werden konnte. Wir danken dem Komitee unter der Leitung von Bruder N. Janzen und dem Frauen-Hilfskomitee unter der Leitung von Martha Rempel, die es möglich machten, dieses zu einem Erfolg zu machen, zur Ehre Gottes.

Außerdem danken wir den einzelnen Kirchen und jungen Menschen für ihren selbstlosen Einsatz für diesen Zweck.

6. Es ist uns bekannt, daß Gott seinen Segen gab, so daß wir den Selbst-Hilfe-Laden (self help store) in Clearbrook und auch in Yarrow und Vancouver eröffnen durften. Besondere Anerkennung gilt hier Schwester Mary Thiessen und ihren Helfern.

7. Wir danken Bruder Bill Toews für seinen Bericht als Vorsitzender des Mennonitischen Katastrophen-Komitees (M.D.S.) Es ist besonders erfreulich zu hören, daß auch hier nun Arbeit mit den einheimischen Indianern der einzelnen Provinzen getan wird.

8. Wir danken dem nun zurückgetretenen Komitee des MCC-Hilfs-Ausrufs für die Arbeit, welche Gott durch sie segnete.

9. Wir danken Bruder D. A. Friesen für die Arbeit im geistigen Gesundheits-Komitee und wir sehen Gottes Hand auch hier in der Arbeit. Die Eröffnung des Heimes „The Cedars" ist erfreulich und es ist erbauend zu wissen, daß auch für die geistig schwachen Menschen gesorgt wird in einer heimischen Atmosphäre.

10. Das Mann-zu-Mann(Z-M)-Programm verrichtet eine weitreichende Brücke, indem es christliche Liebe unseren Gefängnis-Insassen übermittelt. Wir fühlen auch hier Gottes Segnungen in diesen Programmen und danken dem M-Z-Komitee für seine Bereitwilligkeit.

11. Wir danken Gott für die 712 Arbeiter, die im freiwilligen Dienst bis Ende Juni 1974 in 40 Ländern gedient haben.

12. Wir danken Gott für den Erfolg des B.C. Mennnonitischen Jahrhundert-Komitee und ihrer Unterkomitees, die sich persönlich für diese Arbeit eingesetzt haben.

13. Wir wünschen dem Port-Hardy-Leitungskomitee Aufmunterung, auch weiterhin in Port Hardy zu arbeiten.

14. Wir danken Gott für Männer, wie Vernon Reimer, die unserer Bruderschaft zu Gottes Ehre dienen. Wir als MCC-Delegierten danken Bruder Reimer für seine erfahrungsreiche und persönliche Arbeit in allen Phasen des MCC (B.C.). Bruder Reimers Beispiel in Aufopferung für die Sache des Friedens soll uns allen ein Beispiel sein.

15. Besonderer Dank wurde von Gliedern der Versammlung ausgesprochen für persönlich geleistete Arbeit ohne Rücksicht von Alter im freiwilligen Dienst.

16. Wir danken Gott, daß er uns immer wieder tiefgegründete Führerschaft schenkt, die bereit ist, im Dienste der Menschheit das MCC effectiv zu machen, um Gottes Liebe zu den Menschen klar zu zeigen.

Larry Scott, John Sawatzky

An dieser Stelle wurden alle aufgefordert, zum Schluß noch zu eine Tasse Kaffee und Gebäck im Kellerraum zu verbleiben.

Bruder Robert Kreider erwiderte nun den Dank an den vorangegangenen Punkten des Ergebnis-Komitees, daß uns am Ende eines arbeitsreichen Tages geistlich erbaute. Er fühlte, daß neue Felder geöffnet würden und sah die Notwendigkeit, um mehr Arbeiter für Übersee zu werben. Er versicherte uns über die Freudigkeit der zur Zeit in über 40 Ländern der Welt dienenden MCC-Arbeiter und schloß die Konferenz mit den Bibelversen aus Johannes 20, 21, 22 mit der zweifältigen Segnung „Friede sei mit Euch — nehmet hin den Heiligen Geist." Amen.

Ein segensreicher Tag ging seinem Ende entgegen. Die Herbstsonne neigte sich im Westen und spiegelte in purpurnen Farben noch einmal die Herrlichkeit unseres großen Gottes vor unsern Augen ab, bevor sie sich völlig zur Erde neigte.

Die letzten Wagen verließen allmählich unseren Parkplatz und tief in Gedanken versunken durfte auch ich heimfahren. Meine Gedanken gingen dabei unwillkürlich ca. 28—29 Jahre zurück. Ich dachte an den Hunger und die große Not, die auch wir damals in einem zerschlagenen Deutschland erlebten. Ich dachte an die ersten Pakete, die wir damals bekamen, und an die große Freude und Linderung, die auch wir durch das MCC erfahren durften. Ganz besonders an die Worte, die auf jeder Gabe aufgeklebt waren: „Im Namen Jesu." Damals kannte ich den Herrn Jesus noch nicht. Doch ich weiß, daß jene Liebe damals tief zu mir sprach. Der Samen ward gesät. Andere haben ihn begossen und ich bin glücklich und dankbar, daß auch ich durch die Gnade Gottes den Herrn Jesus fand, leben und dienen darf, bis er mich heimruft in sein Reich.

MCC, bitte vergeßt nie die wichtige Botschaft: „Im Namen Jesu!"

Heinz Borck, Korrespondent,
Bethel-Mennonitengemeinde,
Aldergrove

Aus dem Osten

40% der polnischen Oberschüler lernen Deutsch

Nachdem bereits in den Jahren 1972 und 1973 die Auflagen von Sprachlehrbüchern für den Deutschunterricht in Polen erheblich erweitert worden sind, erschien vor kurzem in einer Auflage von 200 000 Exemplaren ein neues Deutsch-Lehrbuch in einem polnischen Staatsverlag. Von den mehr als 80 000 Erwachsenen, die im Vorjahr in Polen Fremdsprachen-Abendkurse belegten, entschieden sich annähernd 30% für Deutsch. Im schulischen Bereich wählten sogar mehr als 40% aller Gymnasiasten Deutsch als zweite Fremdsprache (erste Fremdsprache ist nach wie vor Russisch). Das bedeutet eine beträchtliche Zunahme gegenüber den Vorjahren.

Experten sehen darin nicht nur eine unter fachlichen und materiellen Gesichtspunkten interessante Entwicklung, zu der wesentlich auch die Anfang 1972 eingetretenen Reiseerleichterungen zwischen Polen und der DDR beigetragen haben dürften, sondern auch eine in kultureller und allgemeinpolitischer Hinsicht größere Aufgeschlossenheit. Zuungunsten des Russischen stieg auch der Anteil der Englisch-Lernenden. Trotzdem behauptet sich Deutsch auf dem ersten Platz der Wahlfremdsprachen in den polnischen Oberschulen, seitdem es Englisch vom ersten Platz verdrängt hat.

Während man sich offiziellerseits bemüht, Deutsch auch aus vordringlich politischen Gründen zu begünstigen, ist eine gespaltene Reaktion der Öffentlichkeit auf diese Bemühungen festzustellen, wobei die Bevorzugung des Englischen in der Erwachsenenbildung möglicherweise eine Folge der Präferierung des Deutschen in der Schule ist. Allerdings zeichnet sich auch im Philolgie-Studium die aus der Erwachsenenbildung bekannte ab, wenn auch mit geringer Abweichung. Der Anteil der Germanistik-Studenten betrug 1973 drei Prozent.

Das Beste aus Reader's Digest
auf Deutsch. Jahresabonnement **$4.97**
Völlige Portokosten enthalten.
Neu oder erneuern.
Das Beste aus Reader's Digest
Box 1792-M, Morden Manitoba R0G 1J0

Nachrichten

— Die Chöre des Mennonite Brethren Collegiate Institute, Winnipeg, veranstalten am Montag, dem 16. Dezember 1974, 7.30 Uhr abends, im Auditorium des MBCI, 173 Talbot Ave., ihr Weihnachtskonzert, dessen Programm aus Weihnachtsliedern und Schriftverlesungen besteht. Außerdem wird das „Gloria" von Vivaldi von dem Chor mit Orchesterbegleitung gebracht werden. Alle Eltern, Schulfreunde und Gesangliebhaber sind herzlich zu diesem Konzert eingeladen.

— Der Missionsverein der Winnipeg-Zentral-MB-Gemeinde veranstaltete am Sonntag, dem 1. Dezember, abends das jährliche Adventsprogramm. Wohleingeübte Weihnachts- und Adventslieder wurden von den Schwestern unter der Leitung von Frau Katie Wiebe klangrein und innig dargeboten. Gedichte und ein kurzes Gespräch „Müde machende Weihnachtszeit" bildeten das Programm. Als Festredner hatten die Schwestern Missionar A. A. Unruh eingeladen, der über das Warten auf den Heiland sprach, an Hand von 2. Petri 3, 13.

— Unter dem Motto "A Singing Tree" leitete der beliebte Mennonitische Kinderchor von Winnipeg mit einem Weihnachtskonzert die Adventszeit ein. Das Konzert fand am Sonntag, dem 1. Dezember, um 8.45 Uhr abends in der Centennial Concert Hall unter der Leitung von Frau Helen Litz statt. Einige Weihnachtslieder wurden in deutscher Sprache gesungen. Im Rahmen des Programms erklang auch "Ceremony of Carols" von Benjamin Britten. Im zweiten Teil wurde ein Weihnachtsspiel in Wort und Gesang, von Frau Helen Litz zusammengestellt, aufgeführt. Mitwirkende waren die 40 Kinder des Chores, die einen „lebendigen Weihnachtsbaum" auf der Bühne verkörperten, sowie ehemalige Glieder des Kinderchores. Begleitet wurde der Gesang von Louise Enns (Klavier), Barry Anderson (Orgel) und Erika Schultz (Harfe). Wenn die Instrumente nicht manchmal etwas gefallen wären, hätte man kaum glauben können, daß hier Kinder im Alter von 7 bis 16 Jahren auf der Bühne waren. Die Darbietung war ein reiner musikalischer Hochgenuß.

— Die Nord-Kildonan-MB-Gemeinde feierte am Sonntag, dem 8. Dezember, ein Tauffest. Zur Taufe gemeldet hatten sich: Karen Buller, Ron Dyck, Bernice Hiebert, Marilene Kasdorf, Alvina Klassen, Adina Neudorf, Robert Nickel, Nellie Redekopp, Jake Regehr, Lili Regehr, Art Regier und Gerhard Wiens.

— Die Jahresversammlung des Mennonitischen Sprachvereins fand am Sonnabend, dem 7. Dezembe, 2.30 Uhr nachmittags in der Kirche der Springfield - Hights-Mennonitenkirche statt. Alle Vereinsmitglieder, Freunde und Lehrer der deutschen Sprache waren freundlichst dazu eingeladen.

— Das Weihnachtskonzert des Eden Christian College, Niagara-on-the-Lake, Ontario, war für Sonntag, den 8. Dezember 1974, nachmittags 3 Uhr im Auditorium der Schule geplant.

— Alle Gemeindeglieder der MB-Gemeinden Ontarios, wie auch alle Personen, die mit der Mission in irgendeiner Weise verbunden sind, waren zu einer Versammlung in der Mountview-MB-Kirche in Stony Creek, Ontario, zu Dienstag, den 10. Dezember 1974, 7.30 Uhr abends, eingeladen, auf der Generalsekretär Vernon Wiebe von der Missionsdienstbehörde in Hillsboro, Kansas, über die Missionsarbeit berichten und sich mit den Anwesenden über dieselbe beraten wollte.

— Das Columbia Bible Institute führt im Auditorium des MEI, Clearbrook, B.C., das Weihnachtsspiel "Amahl and the Night Visitors" von Monetti auf. Die Veranstaltung beginnt am Sonntag, dem 15. Dezember 1974, 2.30 Uhr nachmittags. Alle Freunde, Eltern und Förderer sind dazu recht herzlich eingeladen.

— Die Central-Hights-MB-Gemeinde in Abbotsford, B.C., taufte am Sonntag, dem 1. Dezember 1974, die Geschwister Wendy Sen und Joel Bancroft. Durch Zeugnisse wurden außer ihnen noch folgende Geschwister in die Gemeinde aufgenommen: George und Susan Bartsch, John und Susan Hamm, Helene Dueck, Roy und Bonnie Loewen, Henry und Susie Unger.

— Mittwoch, den 4. Dezember 1974, berichtete Prediger David B. Wiens, der unsere Gemeinden in Deutschland und in Österreich besucht hat und besonders den Geschwistern, die aus der alten Heimat gekommen sind, gedient hat, in der Clearbrook-MB-Gemeinde von seiner Arbeit, die er im September tun durfte.

* * *

Paraguay

— Vor der Arbeitsgemeinschaft der Lehrer und andern Interessierten hielt Herr Peter von Jagow am 8. November einen Vortrag über das Thema „Die EWG und ihre Beziehungen zur Weltwirtschaft". In den drei Tagen ihres Aufenthaltes im Chaco besuchten die Vertreter der Bundesrepublik Deutschland auch Neuhalbstadt, Loma Plata, Yalve Sanga und Mcal Estigarribia.

— Der Lehrerverein hatte seine Abschlußkonferenz am 2. November. Auf einem anschließenden geselligen Beisammensein wurden die beiden Lehrer Abram Friesen und Waldemar Sawatzky anläßlich ihrer 25jährigen Lehrertätigkeit geehrt. — In Fernheim wurden in diesem Jahr 403 Volksschüler in 16 Schulen unterrichtet.

— Das Ehepaar Hans und Irene Pankratz verlegt seinen Wohnsitz nach Asuncion. Beide haben fünf Jahre an der Fernheimer Zentralschule gearbeitet, und sie hinterlassen eine große Lücke. Herr Pankratz war außerdem Jugendleiter der MBG. — An seiner Stelle übernimmt jetzt Lehrer Theo Neufeld, der vor einiger Zeit von seinem Studium in der Schweiz zurückkehrte, den Posten als Jugendleiter.

Bücher für den Gabentisch

—— **Als ihre Zeit erfüllet war — Dr. Walter Quiring und Helen Bartel. — Deutsch oder Englisch** ---------- **$16.50**
Ein Bilderbuch, welches die Geschichte von 150 Jahren Bewahrung in Rußland erzählt.

—— **Lost in the Steppes** — Von Arnold Dyck, übersetzt von Henry D. Dyck ---------- **$9.95**
Eine englische Uebersetzung von Arnold Dycks bekannten Buch: „Verloren in der Steppe."

Bücher von Elisabeth Dreisbach

—— **Kleiner Himmel in der Pfütze** ----------	Leinen	**$7.90**
—— **In Gottes Terminkalender**	Leinen	**$7.90**
—— **Die zerrissene Handschrift** -- ----------	Leinen	**$6.95**
—— **Wenn sie wüßten** ----------	Papier	**$1.95**
—— **Heilige Schranken** ----------	Papier	**$1.95**
—— **Du hast mein Wort** ---------- ----------	Papier	**$1.95**
—— **Daß Treue auf der Erde wachse** ----------	Papier	**$1.95**
—— **Und haschen nach Wind** ----------	Papier	**$1.95**
—— **Was dein Herz wünscht** ----------	Papier	**$1.95**

Vorausbezahlte Bestellungen werden portofrei geliefert.

Fellowship Bookcenter

Fellowship Bookcenter

302 Kennedy St.

Winnipeg, Manitoba R3B 2M6

Aus der Redaktion

Wieder nähern wir uns dem Ende eines Publikationsjahres, und mit dem neuen Jahr beginnen wir die Produktion der Mennonitischen Rundschau im Offsetdruckverfahren. Da die Offsetpresse etwas kleiner als die Letterpresse ist, wird das Format des Blattes etwa einen Zoll schmaler sein, aber dieselbe Höhe behalten. Der Druck wird etwas größer und klarer sein, was die Zeitschrift besser leserlich für alte Augen machen wird. Am Inhalt des Blattes wird sich nichts ändern.

Wir möchten unsere Leser darauf aufmerksam machen, daß die Zahlung des Abonnements für das Jahr 1975 ab 1. Januar 1975 fällig ist. Das Abonnement bleibt auch weiterhin $6.00 pro Jahr, was nur 50 Cent im Monat ausmacht. Wer nun bis zu einem gewissen Datum im Laufe dieses Jahres bezahlt hat, möchte bitte ausrechnen, wieviel er uns zusenden muß, um das Blatt bis zum 31. Dezember 1975 zu bezahlen. Als Beispiel führe ich den Fall an, daß ein Leser bis Ende April 1975 bezahlt hat. Bis zum Ende des Jahres hat er noch acht Monate zu bezahlen, und 8 mal 50 Cent ist $4.00. Diesen Betrag sollte man uns dann jetzt senden, damit alle Abonnements bis zum 31. Dezember 1975 bezahlt sind.

Es dürfte von Interesse sein, daß ich an der Tagung der Canada Ethnic Press Federation, zu der unser Blatt gehört, am 29. und 30. November in Vancouver teilnehmen durfte. Auf dem Hinflug passierte es uns, daß unser Flugzeug von einem „Hijacker" zur Landung in Saskatoon, Sask., gezwungen wurde, wo wir sonst nicht landen sollten. Man liest immer wieder von solchen Vorfällen, aber wenn man selbst davon betroffen ist, sieht die Sache ganz anders aus.

Wir waren gerade bei unserem Mittagsmahl, als wir plötzlich aus dem hinteren Ende des Flugzeuges ein hysterisches Gekreisch hörten. Gleich darauf lief eine der Stewardessen an uns vorbei nach vorne, den Kapitän zu rufen. Der kam auch sofort, versuchte zu verhandeln, aber mit wenig Erfolg. Er ging wieder nach vorne und sagte über den Lautsprecher ganz kühl: „Meine Damen und Herren! Wir haben einen Gentleman an Bord, der darauf besteht, daß wir ihn nach Zypern fliegen. Da wir nicht genug Brennstoff haben, werden wir in Saskatoon landen, um das Flugzeug aufzufüllen. Wir bitten alle Passagiere, sich ganz ruhig zu verhalten!"

Ein türkischer Zyprer namens Naim Djemal, 30 Jahre alt, kanadischer Bürger, hatte Nachricht erhalten, daß seine besten Freunde in Zypern ermordet worden seien. Er wollte nun dorthin gebracht werden, um den Tod seiner Freunde zu rächen. Er soll schon vier Nächte nicht mehr geschlafen haben, und es ist wohl anzunehmen, daß er nicht voll zurechnungsfähig war, als er den desperaten Versuch unternahm. Die Stewardess, Lene Madsen, erlitt oberflächliche Schnittwunden im Gesicht mit einem Tischmesser. Sie wurde von dem Mann am Fußboden niedergehalten, mit dem Messer an der Kehle. Sie soll den Mann dazu überredet haben, sich die Sache doch zu überlegen, da sie eigentlich aussichtslos sei. Nach der Landung kam der Kapitän wieder nach hinten. Der Mann übergab ihm ohne Widerstand das Messer und verließ das Flugzeug, wo er von der Polizei in Gewahrsam genommen wurde.

Nie ist mir der Gegensatz zwischen Liebe und Haß so zum Bewußtsein gekommen als bei diesem Vorfall. Wir bereiten uns im Advent vor, das Fest der Liebe zu feiern, um die Geburt Jesu zu begehen, der sich aus Liebe für eine verlorene Welt selbst opferte. Hier wurde ein Mensch durch Haß getrieben, das Leben der Passagiere und der Besatzung in Gefahr zu bringen, um seinen Haß ausüben zu können. Aber auch für diesen umnachteten Mann ist Jesus gekommen und gestorben, er kann auch sein Herz verwandeln, wie er unsere Herzen umgewandelt hat, als wir uns ihm ergaben.

Allen unseren Lesern möchten wir von der Redaktioin ein recht frohes und gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesundes und erfolgreiches neues Jahr wünschen.

Erich L. Ratzlaff

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Unter den Rückwanderern

An die lieben Rundschauleser in allen Landen einen herzlichen Gruß aus Bielefeld, Deutschland. Es sind nun zwei Monate her, als wir hier auf deutschem Boden landeten. Oft hatte ich das Verlangen, einmal wieder dieses Land zu sehen, wo wir vor etwa 45 Jahren eine so freundliche Aufnahme erlebten. Heute sind es wieder recht viele, die da kommen und noch viel mehr wollen kommen. Wir beten nur, daß der Herr die Tür offen halten möchte. In Gemeinschaft mit diesen Geschwistern, beim Besuch, beim Anhören ihrer Erlebnisse und bei den Gebeten wird es mir immer größer, wie vielem wir damals entgangen sind, als wir 1929 herauskamen.

Wir müssen noch dankbarer werden für Gottes Führungen in unserem Leben. Heute gibt Deuschland diesen Rückkehrern oder Umsiedlern eine starke finanzielle Unterstützung. Man gönnt ihnen dieses ja auch, nach all den Entbehrungen und Ängsten durch die Jahre.

Das geistliche Leben ist sehr rege unter ihnen. Dieses wird offenbar, wo immer man mit ihnen spricht oder betet. Auch hat das gemeinsame Leiden sie in gewisser Weise geformt, in ihrer Einstellung zueinander. Viel Hände-Drücken und das russische Küssen ist allgemein. Leiden verbinden ja bekanntlich stärker als Freuden. Zweimal schon waren wir im Durchgangslager, wo wir Gelegenheit hatten, näher mit ihnen verbunden zu werden. Hoffentlich fahren wir dort noch oft hin. Bei weitem die meisten von ihnen sind von der nichtregistrierten Gemeinde. Eine persönliche Freude wurde mir zuteil, als ich eine Tochter von meiner rechten Cousine hier fand. Habe nun noch einiges wertvolles Material von einem der 15 bis 20 Prediger. Hoffentlich lest Ihr das und hoffentlich gibt es Euch einen kleinen Einblick in die Geschichte dieses Mannes. Mehr von ihm später. Nun, Auf Wiedersehen und Gott befohlen.

Euer Peter C. Penner

Erinnerungen aus Rußland

„Himmel und Erde werden vergehen; aber meine Worte werden nicht vergehen" (Matth. 24, 35).

Es war im Jahre 1950. Wir waren als politische Sträflinge in einem Durchgangslager in der Stadt Krasnojarsk und sollten von da aus auf dem Fluß Jenissej bis zur Mündung am Eismeer geschifft werden. Es waren meistens Männer mit einer langen Strafzeit von 25 Jahren. Als wir ins Schiff eingeladen wurden, das keine Fenster hatte, nur eine Lücke, ging die Sonne unter. Bevor wir im unteren Raum des Schiffes verschwinden mußten, schaute ich noch einmal zur untergehenden Sonne, und Tränen füllten meine Augen. Ich dachte: „Jetzt machst du die letzte Reise nach dem hohen Norden, und 25 Jahre wirst du doch nicht überleben. Aber Gottes Gedanken waren anders. Als wir, trotz vielen Schwierigkeiten, doch glücklich im Norden ankamen, wurden wir in einem großen Arbeitslager untergebracht. Nach einigen Tagen des Fragens und Suchens fand ich Christen. Sie berichteten mir mit Freuden, sie hätten ein neues Testament in russischer Sprache. Es war ja schon ziemlich benutzt. Sie erzählten, wie wunderbar Gott schon etliche Jahre dieses Testament erhalten hatte. Im Jahre 1952 machte Gott es möglich, daß wir eine volle Bibel bekamen. Es war eine russische Bibel mittlerer Größe. Unser Lager wurde besonders streng bewacht. Nun mußte die Bibel aus der Freiheit durch drei Grenzposten gehen, bevor sie in unsere Hände kommen konnte. Und Gott öffnete den Weg. Dieses wunderbare Durchkommen der Bibel durch Stacheldraht und Wachtposten war noch nicht alles. Bald erfuhr die Lagerbehörde, daß die Gläubigen eine Bibel hätten. Nun wurde ja auch nachgespürt, nach der Bibel. Zwei Erlebnisse von der Bewahrung der Bibel möchte ich dazu berichten. Es war an einem Abend. Man sagte uns, an dem Küchenraum sei ein Häftling ermordet worden. Selbstverständlich würden sie nun eine gründliche Durchsuchung machen. Ich war noch mit einem Glaubensbruder zusammen. Wir lasen jenen Abend in der Bibel. Nun kam die Frage: Wo sollen wir die Bibel verstecken? Wir beide dachten hin und her. Es war ja keine Nadel, die man verstecken könnte. So kamen wir auch zu keinem Entschluß. Um Mitternacht weckte uns eine befehlende Stimme. Nun waren die Soldaten mit ihren Obersten da. Wir mußten uns auf den Betten hinsetzen und durften uns nicht rühren. An ein Verstecken war nicht zu denken. Wir schauten uns beide an und blickten zum Himmel. Es war ein Seufzen: „Herr hilf uns!" Wir saßen auf dem zweiten Bettstock, so in einer Ecke. Das ganze Zimmer wurde durchwühlt. Bei diesem Durcheinander wurden wir übersehen. Als die Durchsuchung zu Ende ging, kam ein Offizier und fragte uns: „Seit ihr schon untersucht worden?" Wir schauten uns beide an. Wahrheit oder Lüge? Wir entschieden uns für die Wahrheit. „Nein", sagten wir. Der Offizier schickte einen jungen Soldaten nach oben. Er mußte nach Blutungen und Messer suchen. Als er sorgfältig vom Fußende alles durchsuchte, kam er bis zum Kissen. Als er es aufhob, sah er die Bibel. Er öffnete das Buch und las „Biblia". Die ganze Zeit der weiteren Untersuchung ließ er sie nicht aus den Händen. Wir sahen uns mit dem Bruder an und seufzten: „Herr hilf uns!" Als der Soldat alles durchsucht hatte, legte er die Bibel unter das Kissen, deckte sie zu, entschuldigte sich bei uns und ging davon. Wir haben seinen Namen nie erfahren und uns ist auch unbekannt, warum er eben so gehandelt hatte. Eins aber war uns klar: Gott hatte unser Flehen erhört. So blieb die Bibel in unserem Besitz.

Predigerfamilie Jacob Esau mit zehn Kindern. Ganz rechts hinten der Schwiegersohn. Bruder Esau hat zu verschiedenen Malen im Gefängnis gesessen.

Jetzt noch ein anderer Fall. Es war kurz vor einem Regierungsfeiertag. Bei solchen Feiertragen wurden im voraus verstärkte Untersuchungen gemacht. In solchen Zeiten mußte die Bibel besonders verwahrt werden. Ein Bruder hatte vergessen, die Bibel an den sicheren Ort zu bringen, und so mußte er die Bibel mit sich nehmen zum Arbeitsplatz. Unterwegs traf mich der Bruder und bat, die Bibel ins Lager zurückzunehmen. Ich hatte Angst und überwies sie dem andern Bruder, der zur anderen Arbeitsbrigade gehörte. Als wir zur Kontrolle kamen, wurde unsere Brigade ohne Durchsuchung durchgelassen. Jenem Bruder seine Brigade wurde aufgehalten. Sie mußten sich auf dem Schnee hinsetzen, um vor der Kontrolle besser gesehen zu werden. Zu einem Verstekken der Bibel gab es keine Möglichkeit. Der Bruder hatte eine Wattejacke, und innen war eine selbstgenähte Tasche. Dort lag die Bibel. Als ich mich umschaute, begegnete mir ein russischer Glaubensbruder. Ich sagte in Angst — „Die Bibel!" Wir riefen zu Gott . . . Da sahen wir schon den Bruder ankommen. Wir lasen in seinem Gesicht ein Lächeln. „Miescha" (so hieß der Bruder), riefen wir, „wo ist die Bibel?" „Hier ist sie", sagte er, auf die innere Tasche zeigend. „Ja, wie ging das zu?" fragten wir ihn.

„Ich weiß nicht, Brüder. Er durchsuchte mich ganz und ließ mich gehen." Menschlich war es unbegreiflich, wie solches möglich sei. So blieb die Bibel bei uns die ganzen Jahre, bis sie aus dem Lager herausgebracht wurde mit dem letzten russischen Bruder. Zur letzten Zeit, 1955/56, erhielten wir auch ein Neues Testament in deutscher Sprache, das Gott uns auch auf wunderbarer Weise zukommen ließ. So hatte Gott über Tausende Kilometer, durch verschiedene Wege und viele Hände, uns sein Wort zukommen lassen. Im hohen Norden, ganz am Eismeer, sangen Christen Lieder, lasen Gottes Wort und zeugten von Jesus Christus. Hat die Bibelgesellschaft geahnt, als die Bibel gedruckt wurde, daß manche Bibeln solch schwere Wege gehen würden, durch verschlossene Türen, durch Gitter und Stacheldraht, um ihr Ziel zu erreichen, zu welchem es von Gott bestimmt war? Darum mögen diese zwei kurzen Begebenheiten dazu dienen, daß die Bibelgesellschaften, wie auch jeder einzelne Mitarbeiter am Evangelium frisch aufgemuntert werde, dies schöne Arbeit zu tun. Sein Wort wird nicht leer zurückkommen (Jesaja 55, 11).

(Fortsetzung folgt)

Klassen Funeral Chapel

194 Henderson Highway
Winnipeg 5
Manitoba

Director
Walter Klassen

Martens & Dennehy

Deutschsprechende Rechtsanwälte

Advokaten und öffentliche Notare

WINNIPEG 1, MAN.

608 Somerset Place, 294 Portage Ave.
Telefon: 942-7247

Knoblauch ist gut fuer Sie!

Als eine feine Diaterganzung ist Knoblauch durch Jahrhunderte in Tausenden von Rezepten gebraucht worden. Die Europäer haben Knoblauch als Nahrungsmittel viele Jahre gebraucht, in dem Glauben an dessen Kraft, natürliche Nährstoffe enthaltend.

Adams Garlic Pearls enthalten reines Knoblauchöl. Adams Garlic Pearls sind 35 Jahre verkauft worden und von Tausenden zufriedener Kunden gebraucht worden. Holen Sie sich heute eine Pakkung von Adams Garlic Pearls und überzeugen Sie sich, wie auch Sie von diesem feinen natürlichen Kräuterprodukt befriedigt sein werden. Geruchlos, geschmacklos, in Kapselform.

Eine vorbildliche Gemeinde

(Schluß)

Da sagt er dann: „Wir danken Gott allezeit für euer Werk des Glaubens," wo der Glauben in euch zuallererst ein neues Wesen geschafft hat, wo das Werk dieses Glaubens fortwährend sich in einer Tätigkeit und in einer Kundgabe offenbart, die da die natürlichen Erscheinungen übersteigt. Sondern wo ihr, indem was ihr tut, in eurer Tätigkeit und in eurem Sein, eine Darstellung bringt des, das da übernatürlich ist, und das Gott wirkt in der Gemeinde durch die Offenbarung seiner göttlichen Gnade, das Werk des Glaubens.

Dann spricht er hier weiter von der Arbeit der Liebe. Werk des Glaubens und Arbeit der Liebe, wo die Liebe sich immer wieder in der Tätigkeit offenbart. Und hier müssen wir wieder darauf hinweisen. Heute haben wir manchmal solche Mißverständnisse bezüglich von Liebe: Gefühlsaufwallungen usw.

Im August, als ich hier in dieser Gemeinde war, dann sprach ich über Psalm 67, glaube ich, wobei ich auf das Thema der Liebe kam. Bei der Gelegenheit führte ich an, daß ich vor einiger Zeit in Vancouver eine Begegnung hatte, bei der ich einen Mann sah, der auf dem Auto fuhr und hinten, in dem Fenster hatte er eine Inschrift eingeklebt. Und da hieß es in der Inschrift: „If you love Jesus, toot your Horn"! Da fuhr ich ihm nach, und fuhr ihm nach, bis er schließlich stillhielt, und dann parkte ich gerade neben ihm und dann sagte ich: „Ich bin interessiert an der Inschrift, die Du dort in deinem Fenster hast." „Ja", sagt er, „isnt't it great?! Ist das nicht ganz wunderbar?!" Ich sag, „Was ist ganz wunderbar?" Sagt er, „To toot your horn"! Er hatte auch eine sonderbare Auffassung, nicht wahr?

Solch eine Vorstellung haben wir heute von dem Begriffe der Liebe. Wißt ihr, Liebe ist laut der Heiligen Schrift immer die Offenbarung eines Selbstgebens. Immer sich selbst geben. „Also hat Gott die Welt geliebt daß er seinen eingeborenen Sohn — g a b." Liebe ist Selbstmitteilung.

Und hier spricht er von der Arbeit der Liebe. Eine Gemeinde, die in ihrer Arbeit nicht nur eine Beschäftigung der allgemeinen Betätigung zur Schau trug, sondern eine Arbeit, in der es sich um eine Selbstmitteilung handelte. Die Gemeinde als solche teilte sich in einer Selbstaufopferung mit, in der Arbeit der Liebe. Die Arbeit verlangte in denen, die sich fanden, wirklich eine Selbstaufopferung als solche.

Wir leben in einem Zeitalter, wo wir in den Gemeinden viel Tätigkeit haben, viel Arbeit haben, viele Programme haben. Es war mir sehr auffallend, daß in einer Zeitschrift über psychologische Probleme ein Mann, der vorgab ein Spezialist zu sein, unter anderem auf die religiösen Leute bezug nimmt, die zu den Gemeinden gehören. Da sagt er, „Ich habe mehr Kranke aus den Kreisen, die religiös sind, die gläubig sind." Dann sagt er: „Die haben solche Vielbeschäftigkeit, daß sie nie zur Ruhe kommen können. Sie haben so viele Versammlungen, zu denen sie gehen, und so viele Programme, daß sie nie zur innerlichen Ruhe kommen können." Und er — ich weiß nicht, ob ich ihm Recht gebe — und er führte das als eine Ursache der vielen Geisteskranken im Kreise der Gläubigen an. Er sagte: „Überbeschäftigung ist eine der Ursachen."

Meine Lieben, wir haben heute viel Tätigkeit. Aber die Tätigkeit muß abgewertet werden von dem Standpunkte des Selbstgebens. Selbstmitteilung, Arbeit der Liebe, nicht nur als ein Motiv zur Tätigkeit, sondern auch als ein Charakter der Tätigkeit. Sehr bedeutend, daß wir das jetzt klarstellen. Nicht nur Motiv zur Tätigkeit, sondern auch Charakter der Tätigkeit. Und hier redet er dann: „Wir danken Gott für eure Arbeit in der Liebe."

Dann heißt es weiter: „und eure Geduld in der Hoffnung." Die Gemeinde steht eben nicht in der Erwartung der Vollendung im Rahmen der Zeit, sondern sie steht eben in der Erwartung der Vollendung in der Zukunft. Und darum redet er hier von der Geduld der Hoffnung. Eine Beziehung der Zuversicht, die ihre Begründung in der Person Jesu Christi findet. Eine Geduld, wo inmitten der verschiedenen Anfechtungen und in den verschiedenen Prüfungen, unsere Aussicht eben in dem ist, das da kommt. Das ist die endgültige Vollendung. Und angesichts dessen findet sich die Gemeinde durchaus nicht in Unruhe. Sie steht da in der Erwartung dessen, was noch kommen wird, und was eine Zuversicht ist, die wir haben, das es noch kommen **wird,** denn sie hat ihre Begründung in Christus Jesus.

Im Jahre 1973 hatten wir als Familie die bedeutende Station daß wir unsere Mutter im Alter von 92 Jahren zu Grabe trugen. In meinem letzten Besuch an Mutters Bett, das war im August 1972, war ich einige Tage bei ihr, und vor meinem Abschiede von ihr, welches der letzte Abschied in diesem Leben war, sag ich: „Mama, was ist deine Aussicht?" „O," sagt sie, „von Tag zu Tag am Morgen wenn ich bete, dann sage ich immer zuallererst, ‚Lieber Gott, ich sage dir Dank, daß es nicht immer so bleibt.'" Und dann sagt sie: „Hans, es bleibt nicht so." Ich sag, „Mutter, wie weißt du das?" Sagt sie, „Das ist die unumstößliche Wahrheit meines Glaubens. Es bleibt nicht so." Die Krankenschwester, die sie behandelt hatte, hat uns später mitgeteilt, am Tage ihres Heimganges, da fühlte sie morgens nicht sehr gut und da hat sie zu ihr gesagt: „Aber Margaret, es bleibt nicht so." Da war sie ganz getrost, es bleibt nicht so. Die ganz bestimmte Zusicherung der Hoffnung; wo wir uns in dem Wesen der Gegenwart immer wieder zurechtfinden, in der Bestimmtheit der Zukunft, da wir eben nicht mit den bleibenden Verhältnissen der Gegenwart rechnen. Diese Verhältnisse müssen immer im Bilde der Zukunft beschaut werden. Und so sagt er, „eure Hoffnung". Die Bestimmtheit, die Geduld in der Hoffnung, ist ein Charakterzug der Gemeinde zu Thessalonich.

Merkt euch mal die Charakterzüge. Zuallererst sagt er: „euer Werk des Glaubens." Wo sie im Glauben nicht nur mit den natürlichen Möglichkeiten rechneten, sondern Anspruch machten auf die übernatürlichen, göttlichen Vorhersehungen und Möglichkeiten. Eine Gemeinde, die nicht zufrieden war mit den natürlichen Erscheinungen, sondern im Glauben Anspruch machte auf das Übernatürliche.

Die in der Liebe sich selbst gab. Die in der Hoffnung Geduld übte, unbeeinflußt von den Verhältnissen der Gegenwart; sie stand fest in der Erwartung der Zukunft.

Wißt ihr, Brüder, diese drei Charakterzüge geben mir den Schlüssel zu dem Geheimnis, warum der Apostel sie eine vorbildliche Gemeinde nannte. Wenn das der Charakterzug ist, da ist wahrlich die wunderbare Offenbarung der göttlichen Wirkung; sie tritt dort zu Tage in einer Weise, daß man in einer Gemeinde wahrlich die Wirkung des Übernatürlichen sichtbar beobachten kann.

Ich sage wieder, die große Not unserer Zeit ist, daß die Gemeinde zu einer Institution geworden ist, die da nicht mehr die Offenbarung des Übernatürlichen erwartet. Wo wir zufrieden sind mit der Zusicherung eines ewigen Seligwerdens, und vergessen haben, daß der Zweck, die Berufung der Gemeinde, die Offenbarung des Charakters und des Wesens und der Kraft unseres Gottes schon hier in dieser Welt ist. Daß das als Zeugnis diene der Wahrheit und der Echtheit des Glaubens und der Offenbarung Gottes in Christus Jesus.

Dann geht er in den nächsten Versen darauf ein, und nimmt in Verse 4 bis 10 Bezug auf ihre Auserwählung. Da geht er auf eure Auserwählung ein. Da spricht er besonders über die Kraft des Heiligen Geistes und die große Gewißheit und ihre Bewährung in den Trübsalen, wie sie sich angesichts dieses in den Trübsalen bewährt haben. Meine Teuren, eine Gemeinde mit dem dreifachen Charakter wird sich in den Trübsalen offenbaren.

Dann kann er die Anwendung machen: „Und ihr seid ein Vorbild geworden den Gemeinden in ganz Mazedonien und in Achaja und in all den umliegenden Ortschaften." Die umliegenden Ortschaften wurden überzeugt von dem übernatürlichen Charakter der Wirkung Gottes in dem Beispiele der Gemeinde zu Thessalonich.

Laß mich nun eine persönliche Frage stellen. Meine Teuren, steht heutzutage in unserem Zeitalter die Gemeinde da als ein überzeugender Beweis der übernatürlichen Wirkung Gottes an die Welt? Oder ist die Gemeinde eine Institution, die wohl ein Glaubensbekenntnis hat, eine Glaubenskonfession bildet, die aber nicht den überzeugenden Beweis ihres übernatürlichen Charakters darstellt? Das ist die Brennfrage, mit der wir uns heute befassen müssen. Und ich hoffe, in diesen Bibelbetrachtungen werden Antworten auf diese bedeutende Frage kommen.

MB-Gemeinde Filadelfia

(Fernheim, Chaco, Paraguay)

Am ersten Sonntag im September hatten wir als Gemeinde einen besonderen Tag, der unter dem Thema „Erziehungssonntag" stand. Deshalb wollen wir heute einen Rückblick tun auf unsere Erziehungsarbeit als Gemeinde und Konferenz. Auch dem Herrn Jesus lag diese Sache nahe am Herzen und er lehrte und bereitete Menschen für diesen Dienst im Leben vor. Durch Singen des Liedes „Von allen Himmeln tönt Dir Herr" wurden wir gleich zu Lob und Anbetung in der Andachtsstunde aufgefordert. Als Begrüßungswort las unser Gemeindeleiter, Prediger Erich Giesbrecht die Verse aus Kolosser 3, 16 vor und ermunterte uns alle zur Freude im Herrn und der Gemeinschaft am Worte Gottes.

Als besonderen Ehrengast hatten wir an diesem Morgen Prediger David Janzen, Witmarsum, Brasilien, nebst seiner lieben Frau in unserer Mitte. Er war willig, uns die Gebetsstunde zu leiten. Zuerst übermittelte er warme Grüße von seiner Gemeinde, mit den Worten aus Hebräer 4, 1 und dann las er einige Verse aus Offenbarung 3, 7—13 vor. In warmen Worten schilderte er uns die Gemeinde zu Philadelphia und ermunterte zur Wachsamkeit und zum Kampf in der heutigen Zeit, wies aber auch auf den großen Segen hin, den die Gemeinde immer wieder durch Jesus Christus erfährt.

In der Zwischenzeit sang unser Chor einige schöne und passende Lieder zum Thema des Tages.

Weiter hörten wir einige kurze Vorträge von verschiedenen Brüdern und Schwestern aus der Gemeinde, die auf die Bedeutung der Bibelschule für den Dienst eines Predigers, der Hausfrau, für Bibelstudium und für das persönliche Leben bezug nahmen.

Auch hatten einige ältere Sonntagsschüler sich die Mühe gemacht und ein sehr lehrreiches Gespräch eingeübt, mit dem Titel „Nicht Zeit haben."

In den einzelnen Bibelklassen beschäftigten wir uns mit einem Abschnitt aus dem 5. Buch Mose, Kapitel 31, 11—13, und betonten besonders den Bibelunterricht im Rahmen der Gemeinde.

Abschließend wurde dann noch am Vormittag das Heilige Abendmahl gefeiert, welches von Br. David D. Hein geleitet wurde.

Auch am Nachmittage versammelten wir uns als Gemeinde. Recht kräftig erscholl zu Beginn das Lied „Ich weiß einen Strom, dessen herrliche Flut." Br. Jakob Klassen, wohnhaft in Volendam, Ostparaguay, der gegenwärtig die Bibelschule in Loma Plata, Menno, besucht, war willig, uns mit einem Zeugnis und Lied zu dienen.

Als Gemeinde heißen wir Geschwister Theo Neufeld herzlich in unserer Mitte willkommen. Br. Neufeld hat sein theologisches Studium in der Bibelschule St. Chrischona abgeschlossen und ist gesund und wohlbehalten mit seiner Familie zurückgekehrt. Ihnen wurde nun kurz die Gelegenheit gegeben, etwas mitzuteilen. Der Herr segne Euch reichlich!

Ganz kurz wurde noch ein gutes Programm von der Gemeindejugend gebracht. Daraufhin gab der Jugendleiter, Br. Hans Pankratz noch einige Informationen betreffs der „Jugendbibeltagung", die in Zukunft abgehalten werden soll.

Br. Heinrich Wiens, Sohn von Johann Wiens, Nr. 6, geht auf längere Zeit zum Nervenasyl in Asuncion, wo er unserem mennonitischen Freiwilligen-Dienst vorstehen wird. Wir wünschen Gottes Geleit in allem!

Mit brüderlichem Gruß, Euer Korrespondent,

Peter P. Kasper.

MCC-Nachrichten

Mennoniten in Bolivien in Sicherheit

— Die Mitarbeiter des Mennonitischen Zentralkomitees in Santa Cruz, Bolivien, sind trotz der Revolution in jener Stadt am 7. November wohlauf, berichtet Gerald Mumaw, Direktor des MCC-Bolivien.

Soldaten und Zivilisten machten einen Aufstand gegen die seit drei Jahren an der Macht stehende Regierung des Präsidenten Hugo Banzer, der seinerzeit nach einem blutigen Umsturz als Nachfolger von Juan Jose Torres an die Spitze der Regierung rückte.

Die Revolte wurde von abweichenden Generälen und einem früheren Minister der öffentlichen Gesundheit geleitet, laut Banzers gemeinsamen Militärkommandos.

Der staatliche Radiosender berichtete, daß die Loyalistentruppen die Rebellion ersticken konnten, laut der „New York Times".

Kalbfleisch sättigt Hungernde

— Das Mennonitische Zentralkomitee hat Fleisch von einigen Kälbern bekommen, welche von Farmern als Protest gegen steigende Getreidekosten und niedrige Marktpreise für Rindfleisch und Milch abgeschlachtet wurden.

Viele Farmer töten und vergraben Kälber als Form von Protest, weil sie Verluste bei der Zucht erleiden. In einem offenen Brief an die „National Farmers Organization" sagte CROP (Community Hunger Appeal of Church World Service), daß es die Verschwendung von Nahrung beklage die mit dem Töten und Verscharren der Kälber verbunden ist.

CROP ermunterte Farmer, das Fleisch toter Kälber dem MCC zu schenken oder die lebenden Kälber dem Heifer Project Inc. zu schenken, welche die Kälber auf ihre Ranch nehmen würden, bis sie kräftig genug wären, um an Farmer in einem Land der Dritten Welt versandt zu werden, wahrscheinlich nach Honduras, wo Wirbelsturm Fifi 50 000 Stück Vieh tötete.

Jedoch wenn die Farmer meinen, sie müßten die Kälber abschlachten, ermuntert CROP sie, das Fleisch dem MCC zur Verfügung zu stellen, welche es im Rahmen seines Programmes für materielle Hilfe in Dosen konserviert und nach Übersee sendet.

Am 4. November wurden 66 Kälber und drei Kühe von Ohio, New York und Pennsylvanien aus Protest abgeschlachtet. Die Firma Amco Packing Co. in Utica, N.Y., erledigte das Abschlachten kostenlos.

Ein Lastwagen der Firma Victor Weaver Poultry Inc. von New Holland, Pa., der eine Sendung in der Gegend auslieferte, holte das Fleisch ab und transportierte es nach Cumberland, MD., wo es tiefgekühlt wird, bis es von der Firma Yoder Locker Plant im in der Nähe gelegenen Grantsville in Dosen eingemacht werden kann.

Das MCC zahlt für die Lagerungs- und Konservierungskosten. Das Fleisch wird nach Asien oder Afrika versandt werden, wo MCC-Programme für materielle Hilfe betrieben werden. Am gleichen Tag, als die Kälber in Utica abgeschlachtet wurden, wurden 25 Kälber bei der Firma T. M. Landis Beef Packing in Mainland, Pa., geschlachtet. Zwei Tage danach wurden dort weitere 25 Kälber getötet.

Landis wird das Fleisch tiefgekühlt lagern, bis das lokale Protestschlachten zu Ende ist. Es wurde vereinbart, dieses Fleisch nach Cumberland zu senden, damit es ebenfalls von der Firma Yoder Locker Plant in Dosen eingemacht wird.

Ein Reporter des „Philadelphia Inquirer", der bei der ersten Abschlachtung in Mainland dabei war, berichtete, daß ein Milchfarmer aus Bucks County gesagt habe, er habe einen Verlust von $500 pro Monat bei seinem Milchbetrieb und könne es sich nicht leisten, Kälber zu ziehen.

Ein anderer Farmer sagte, er hätte ein Kalb zu einer Kälberversteigerung gebracht, weil er es sich nicht leisten könne, es aufzuziehen. Er erhielt eine Rechnung über 32 Cents von der Versteigerungsfirma, weil das Kalb nicht genug Geld eingebracht habe, um die Gebühr des Auktionärs zu decken, hieß es im „Inquirer".

Am 4. November begann die transportable Büchsenkonservierungsanlage des MCC eine weitere Betriebssaison, die bis Ende März dauern soll. Man rechnet damit, daß in dieser Zeit etwa eine Viertelmillion Pfd. Rindfleisch und etwas Schweinefleisch zwecks Hilfe in Übersee in Dosen eingemacht wird.

Mennoniten helfen in Honduras beim Wiederaufbau

— Die Pläne zum Wiederaufbau von Häusern, die von Wirbelsturm Fifi zerstört wurden, welcher Honduras Ende September traf, werden sich auf die Gegenden von Tocoa, Aguan und Sula Valley konzentrieren und mit Kosten in Höhe von etwa $100 000 verbunden sein, berichtet Herman Bontrager, Missionar des Eastern Mennonite Board of Missions, welcher die Hilfs- und Wiederaufbaubemühungen koordiniert.

Laut Bontrager werden $60 000 von lokalen Quellen kommen und das Eastern Board und das Mennonitische Zentralkomitee werden gemeinsam die restlichen $40 000 aufbringen.

Die hondurische Regierung hat Hilfe von CEDEN, dem evangelikalen Hilfskomitee von Honduras, in welchem die Mennoniten aktiv sind, angefordert, um etwa 275 Häuser im Sula-Tal zu bauen, wo der Schaden am größten war.

Die sturzbachartigen Wirbelsturmregen ließen Tonnen von Wasser durch das Tal fließen, welches Bäume, Felsblöcke und Sand mitriß und alles zerstörte, was sich in seiner Bahn befand. Tausende von Obdachlosen sind in staatlichen Schulen untergebracht. Die Kinder gehen nicht zur Schule und sie könnten dadurch ein ganzes Jahr verlieren, da sie bereits drei Monate Unterrichtszeit versäumt haben.

Im Sula-Tal plant das Hilfskomitee 25 Häuser in El Progresso, 100 in Santa Rita und 150 in Choloma zu errichten. Statt vorläufige Unterkünfte zu errichten, wie einige Gruppen es tun, plant CEDEN, feste Blockhäuser zu bauen. Zehn Häuser waren Ende Oktober fertig, berichtet James Hess, ehemaliger Missionar in Honduras, der kürzlich von Honduras zurückkehrte, wo er einen Monat lang beim Wiederaufbau mithalf.

Die hondurische Regierung verhandelt mit Großgrundbesitzern zwecks Land für diejenigen, welche ihre Häuser bei der Überschwemmung verloren und in ein neues Gebiet ziehen müssen. Diese Leute kaufen Grundstücke mit einer kleinen Anzahlung und zahlen kleine Monatsraten auf langfristiger Basis, sagt Hess.

„CEDEN stellt die Materialien zur Verfügung — Blöcke, Holz, Material für das Dach — und Sand ist überall leicht zu finden," sagt Hess. „Jeder Besitzer eines neuen Hauses muß 60 Arbeitstage beim Bau eines anderen Hauses leisten. Er wird jede Woche mit Lebensmitteln bezahlt — Mehl, Reis, Bohnen, Fett, Zucker sowie dem Gegenwert von 50 US-Cents pro Tag."

Im Oktober haben Teams von Amischen von Honduras, Belize und Costa Rica sowie Mennoniten und Bürder-in-Christus von Nikaragua beim Bauen geholfen. „Study-Service-Trimester"-Studenten vom Goshen College haben sich kürzlich angeschlossen und es ist mehr Hilfe von Mennoniten in Guatemala und El Salvador zu erwarten, sagt Hess.

Henry Doerksen, früherer Freiwilliger der Manitoba Evangelical Mennonite Conference, der nach Weihnachten 1972 bei der Nahrungsverteilung im Auftrage des MCC nach dem Erdbeben in Managua, Nikaragua, tätig war, ist jetzt in Honduras und hilft bei der Nahrungsverteilung sowie bei der Beschaffung von Landzuschüssen im Sula-Tal.

Arthur Driedger, der erste MCC-Drektor in Nikaragua und ein Koordinator der Hilfsarbeit in Managua nach dem Erdbeben, wird im Dezember und Januar sechs Wochen in Honduras verbringen und helfen, die Wiederaufbaubestrebungen zu koordinieren.

Honduras leidet auch unter einer sich steigernden Nahrungsknappheit. Der Wirbelsturm vernichtete nicht nur Ernten, sondern ließ die Felder in solch schlechtem Zustand zurück, daß die Aussaat verzögert worden ist.

„Selbst die Bananenplantagen mit ihren ausländischen Technikern und genügend Mitteln werden mindestens zwei Jahre brauchen, um wieder auf ihre traditionelle Produktionshöhe zu kommen," berichtet der „Christian Scinece Monitor".

Honduras ist das ärmste Land des Festlandgebietes von Nord-, Mittel- und Südamerika — es hat ein Bruttosozialprodukt von nur $900 Millionen. Der Schaden durch Wirbelsturm Fifi wird auch über $500 Millionen geschätzt.

„Ein Regierungsbeamter sagte, dieser Wirbelsturm habe Honduras wirtschaftlich um 10 Jahre zurückgeworfen," sagt Hess. „In einem Land, das bereits beinahe auf Armutsniveau existiert, hat dies drastische Folgen. Menschen, welche vorher ein Durchschnittseinkommen von $160 pro Jahr hatten, haben jetzt nichts."

Bis jetzt hat das MCC über 2 500 Pfund materielle Hilfe in Form von Nahrung, Vitaminen, Medizin, Bettzeug und Kleidung im Werte von $200 000 nach Honduras gesandt.

„Die hondurischen Christen, welche viel oder alles verloren, was sie hatten — in einigen Fällen wurde sogar ihr Land weggespült — scheinen zum größten Teil einen stärkeren Glauben an Gott zu haben," berichtet Hess. „Mein Herz wurde wieder und wieder angerührt dadurch, wie diese armen Menschen, von denen einige alles verloren hatten, wiederholt in harmonischem Preisen und lebendigem Gottesdienst ihre Zuversicht in einen treuen Gott bekräftigten."

Nahrungsliteratur erhältlich

Ein Paket mit Literatur über die Ernährungskrise ist vom Mennonitischen Zentralkomitee zusammengestellt worden.

Das Paket enthält Artikel über verschiedene Aspekte der Nahrungskrise einschließlich eines überblicks über die Ernährungslage, Nahrungspolitik, verantwortungsvolles Essen und entsprechende Bibelreferenzen. Es ist auch eine Liste mit Erläuterungen über gedrucktes und audivisuelles Hilfsmaterial mit Bezug auf die Nahrungskrise eingeschlossen.

Extrakopien des Materials in dem Paket können bei den einzelnen Verlegern der verschiedenen Artikel bestellt werden.

Exemplare des Paketes sind gegen eine Spende von $1.50 erhältlich bei: MCC Information Services, 21 South 12th Street, Akron, Pa. 17501, USA.

Gute Bücher für gemütliche Winterabende!

Lost in the Steppe —
Arnold Dycks Serie von fünf beliebten Werken jetzt in einem Band (steifer Einband). Ins Englische übersetzt von Henry D. Dyck. Ein ideales Weihnachtsgeschenk für $9.95.

Höhen und Tiefen —
von Maria Winter-Loewen. Die gutgeschriebenen Erinnerungen aus dem Leben in Südrußland. $6.00.

Höhen und Tiefen —
Zweite Ausgabe. Eine Fortsetzung — $6.00.

Verbannung nach Sibirien —
Die eindringliche Beschreibung des Lebens in einem stalinistischen Konzentrationslager. Deutsche und englische Ausgabe in einem Band. Von Anita Priess. $3.00.

Gedichte und Plattdeutsche Gespräche —
von Ält. N. H. Unruh — $2.00.

Mennonites in Western Canada —
von Ält. G. Lohrenz. Die Geschichte der Mennoniten in Kurzfassung.
(englisch) — $2.50

Man bestelle direkt bei

Derksen Printers
Steinbach, Manitoba

oder bei Ihrer mennonitischen Buchhandlung.

Ein ernster Adventsruf

Von D. B. Wiens

Text: Jesaja 60, 1—3, Römer 13, 11—14.

Advent bedeutet Ankunft. Paulus schreibt an die Römer im 14. Kapitel: „Einer hält einen Tag vor dem andern; der andere aber hält alle Tage gleich. Ein jeglicher sei in seiner Meinung gewiß Welcher auf die Tage hält, der tut's dem Herrn; und welcher nichts darauf hält, der tut's auch dem Herrn. (5.6) Wenn wir also etwas auf die Adventstage geben, dann tun wir das dem Herrn. Nirgends in der Schrift wird uns geboten, Advent oder Weihnachten zu feiern. Wir finden aber ganz bestimmt den Gedanken des Advents im alten wie im neuen Bunde unterstrichen. Bestimmt widerspricht es nicht dem Geiste der Schrift, wenn wir uns in den Adventstagen mit der ersten und der zweiten Ankunft des Herrn befassen. Viel mehr glauben wir, daß es dem Herrn gefällig ist.

Zwei auffallend ähnliche Adventsworte habe ich uns heute aus dem alten und neuen Bunde gelesen. In beiden finden wir einen ernsten Aufruf zum Advent. Daher möchte ich die Überschrift darüber in folgender Weise stellen:

Ein ernster Adventsaufruf.

Wir wollen uns dieses Thema auf Grund der beiden Schriftworte von zwei Gesichtspunkten aus vors Gemüt führen, nämlich:

I. Worin besteht der Adventsaufruf — oder: Die Botschaft des Adventsrufes
II. Worauf basiert sich der Aufruf des Advents: Basis des Adventsrufes

Wenn wir uns nun zuerst mit der Frage befassen:

I. Worin besteht der Adventsaufruf, so finden wir die Antwort in einer kurzen Befehlsform im Propheten Jesaja zum Ausdrucke gebracht. Wie ein scharfer Pfeil dringen die Worte heute noch mit ihrer ganzen ursprünglichen Kraft an unser Ohr und in unsere Herzen:

1. **Mache dich auf, werde licht!** Im verlesenen Wort aus dem neuen Bunde wird der Aufruf in folgenden ähnlichen Worten bestätigt, wenn es heißt: „Aufstehen vom Schlaf und Anlegen die Waffen des Lichts." Also der Adventsaufruf hat es mit Aufstehen aus dem Schlaf und mit Anlegen der Waffen des Lichtes zu tun. Mache dich auf, werde licht! Woran mag der Prophet Jesaja wohl gedacht haben, als er diesen Aufruf an Israel ergehen ließ?

Die Antwort brauchen wir nicht weit zu suchen. Die finden wir in dem unmittelbaren Zusammenhang des Textes. Jesaja sieht Israel im prophetischen Blick in der Gefangenschaft. Er sieht sie im Trauerkleide in Sack und Asche sitzen und ihre Sünden beweinen. Dann läßt er seinen prophetischen Blick noch weiter in die Zukunft schweifen. Er sieht die erste Ankunft des Messaias den Israel als Ganzes verwarf, der aber doch auch vielen aus ihnen das Heil brachte. Und wenn wir Kapitel 60 ganz durchlesen, dann werden wir finden, daß er nicht beim ersten Kommen unseres Herrn Jesus Christus stehen bleibt, sondern er schildert die Herrlichkeit Israels im Tausendjährigen Reich. Im Blicke auf Israels herrliche Zukunft ruft er seinem durch eigene Schuld in Sünde und Elend gefallenen Volke zu: Mache dich auf, werde licht! Es ist dieser Aufruf also zunächst

a. **Ein Aufruf, das Trauerkleid abzulegen.** Jesaja will ihren Blick von ihrer hoffnungslosen Lage auf ihre herrliche Zukunft richten. Warum betrübst du dich meine Seele und bist so unruhig in mir. Hoffe auf Gott, denn ich werde ihm noch danken, daß er meines Angesichts Hilfe und mein Trost ist. Tröstet tröstet mein Volk! Gibt es denn einen schöneren Trost, als der Trost der Hoffnung der Zukunft des Herrn? „Denn er selbst der Herr, wird mit einem Feldgeschrei und der Stimme des Erzengels und mit der Posaune Gottes herniederkommen vom Himmel, und die Toten in Christus werden auferstehen zuerst. Darnach wir, die wir leben und übrig bleiben, werden zugleich mit ihnen hingerückt werden in den Wolken dem Herrn entgegen in der Luft, und werden also bei dem Herrn sein allezeit. So **tröstet** euch nun mit diesen Worten untereinander. Mache dich auf, der du entmutigt bist, in diesen Adventstagen. Werde licht! Schüttle ab den Erdenstaub der Trauer und des Zagens. Hebe deinen Blick empor in deinem Elend, denn die Nacht ist vorgerückt der Tag aber nahe herbeigekommen. Adventstage sollen frohe Tage der Erwartung unseres Herrn vom Himmel sein. Adventstage sind geheimnisvolle Tage, bis das große Geheimnis, von welchem Paulus in 1. Kor. 15 spricht, sich erfüllen wird. Von der Hoffnung dieses Geheimnisses getragen, wollen wir dem Adventsaufruf unseres Textes nachkommen, wenn es heißt: Mache dich auf, werde licht!

b. **Der Adventsaufruf ist aber auch ein Aufruf ernster Prüfung** vor dem Herrn, wie wir das im 59. Kapitel sehr klar bestätigt finden. Der Prophet macht das Volk aufmerksam auf seine Sünden. Mache dich auf, werde licht! Es ist Zeit aufzustehen aus dem Sündenschlaf und die Waffen des Lichts anzulegen. Israel klagte darüber, daß des Herrn Hand zu kurz geworden war, daß er scheinbar nicht mehr helfen konnte. Ob heute eine Seele sich auch mit dieser Klage befaßt, daß der Herr scheinbar nicht mehr hilft? Auf diese Klage Israels antwortet der Herr und spricht: „Siehe, des Herrn Hand ist nicht zu kurz, daß er nicht helfen kann, und seine Ohren sind nicht hart geworden, daß er nicht hören kann, sondern eure Untugenden scheiden euch und euren Gott voneinander, und eure Sünden verbergen das Angesicht vor euch, daß ihr nicht gehöret werdet. „Eure Verschuldungen" übersetzt Menge. O wie viele Verschuldungen auch bei uns in diesen Adventstagen vorliegen! Denn eure Hände sind mit Blut befleckt. Ob auch an unsern Händen das Blut mancher unsterblichen Seele klebt, der wir nicht das Wort von der Erlösung gebracht haben, da wir eine Gelegenheit dazu hatten? Mache dich auf, werde licht. Wir sind verantwortlich für die Unbekehrten um uns her. Wie wollen wir dem Herrn begegnen mit Blut an unsern Händen! Paulus sagt im Blick auf die Gläubigen, die er durch Gottes Gnade gewonnen hat: „Ihr seid unsere Freude und unsere Krone am Tage des Herrn." Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richtstuhl Christi! Der Adventsruf wendet sich auch an die Prediger, denn es heißt hier im 4. Verse des 59. Kapitels: Es ist niemand, der von Gerechtigkeit predige oder treulich richte. Welch eine Anschuldigung. Brüder, haben wir uns auf eine sanfte Predigt der Liebe Gottes geworfen und predigen nicht mehr, was recht und wohlgefällig ist vor Gott? Im 15. Vers des 59. Kapitels heißt es: „Solches sieht der Herr und es gefällt ihm übel, daß kein Recht ist. Und Er sieht, daß niemand da ist, und verwundert sich, daß niemand ins Mittel tritt. Es ist alles so ruhig. Der Herr bricht ein um Mitternacht und es ist alles so still. Keiner, der ins Mittel tritt: Oder treten wir noch ins Mittel?

Nennen wir noch die Schäden und Sünden unserer Tage beim Namen, meine lieben Brüder? Jesaja wagt es, im Namen des Herrn die Sünden seines Volkes unverblümt zu rügen. Er macht sie darauf aufmerksam, daß sie auf das Eitle vertrauen. Müssen wir nicht in dieser unserer Adventszeit bekennen, daß das genau unser Zeitalter charakterisiert? Wann hat man mehr auf das Eitle vertraut? Mann vertraut den vergänglichen Dingen dieser Welt. Man lebt sich einen guten Tag. Wir lassen uns so sehr von dem Irdischen bestimmen. Man hat nicht Zeit, die Gebetsstunden zu besuchen. Am Tage arbeitet man für den andern und abends noch für sich. Mache dich auf, werde licht! Es ist Zeit aufzustehen von dem Rausch des Materialismus, denn wir haben nichts in diese Welt gebracht und offenbar ist, wir werden auch nichts mit uns nehmen. Wenn wir aber Kleidung und Nahrung haben, so lasset uns genügen. Er sagt ferner im 9. Verse: Wir harren auf's Licht, so wirds finster; auf den Schein, siehe so wandeln wir im Dunkeln. Wir tappen nach der Wand wie die Blinden und tappen, wie die, die keine Augen haben. Schier ist mir's so, als ob Jesaja mit seinem prophetischen Blick in unser modernes Heim getreten ist. Er sieht den Christ von heute bei einem Schein sitzen. Er sieht ihn tappen, wie ein Blinder an der Wand ... an der Leinwand des Televisionapparates. „Wir harren aufs Licht siehe, so wirds finster!" Ist das nicht ein merkwürdiger Kommentar auf unsern modernen Televisionapparat. Man wärmt sich am fremden Feuer. Man sucht im Schein des Lichtes der Welt ein wenig Speise für die hungrige Seele. Mit großem Interesse sitzt du Sportliebhaber vor dem Apparat und siehst, wie sich zwei den Kopf zerschlagen, und merkst nicht, wie ein anderer über Dich den Sieg erringt in Deinem geistlichen Leben. Der Feind sagte dir am Anfang, du wirst nur die Bilder sehen, die sich auf Sport und auf nützliche Dinge beziehen. Doch heute ist dein Gewissen darüber ruhiger geworden. Sogar wenn Brüder und Schwestern dich besuchen, läßt du den Apparat laufen und anstatt mit ihnen sich zu befragen, wie es im Glaubensleben geht, anstatt mit ihnen Gottes Wort zu lesen, hinzuknien und zu beten, hat der Apparat euch ganz gefangen genommen. Du siehst das Wettrennen auf der Sportsrennbahn und hast bereits vergessen, daß du in einem Wettlauf bist, wo es gilt, alles andere dran zugeben, um die Krone zu erlangen. Die Bilder haben deinen geistlichen Blick benebelt. Du siehst nicht mehr klar. Das Interesse für die Bibel, für die Gemeinschaft mit den Gotteskindern schwindet. Mache dich auf, werde licht! Was meint Ihr, meine lieben Brüder, wenn alle unsere Glieder in ihren Heimen Television hätten? Was hilft das Predigen, wenn das Herze voll ist von dem, was man in Bildern aufgenommen hat? Wenn dich dein Gewissen heute nicht mehr darüber verklagt, dann sagt dir heute der Prophet: Mache dich auf, werde licht! Wache auf, der du schläfst, so wird dich Christus erleuchten.

Und wenn wir daran denken, wie in den Weihnachtstagen dem Magen und dem Fleische im allgemeinen mehr Raum gegeben wird als dem Herrn, dessen Geburtstag wir feiern, dann ist das Adventswort heute sehr am Platze, wenn es in dem Adventsaufruf nach Römer 13 heißt: „Lasset uns ehrbar wandeln als am Tage, nicht in Fressen und Saufen, nicht in Kammern und Unzucht, nicht in Hader und Neid." Wie schrecklich, nicht wahr, den Geburtstag unseres Herrn in Fressen und Saufen, wie das so mannigfach geschieht, in Kammern und Unzucht in Hader und Neid wie die Nationen im großen und ganzen es heute machen. Mache dich auf, werde licht. Hütet euch, sagt der Herr Jesus in Seinem Adventswort nach Lukas, daß Eure Herzen nicht beschwert werden mit Fressen und Saufen und komme dieser Tag schnell über euch.

Nachdem wir uns nun angesehen haben, worin dieser Adventsaufruf besteht, wollen wir uns nun zum zweiten Teil dieses Adventsaufrufes wenden und sehen

II. Worauf der Adventsaufruf basiert ist.

Es heißt in dem verlesenen Texte: Mache dich auf und werde licht! **denn . . . dein Licht kommt.** In den meisten Übersetzungen, die mir zur Verfügung stehen heißt es: Denn dein Licht ist gekommen. Der Prophet schaut im prophetischen Blick das Kommen des Herrn, d.h. zuerst das Kommen in das Fleisch, denn wir lesen im 59. Kapitel im 20. Verse: „Denn denen zu Zion wird ein Erlöser kommen und denen, die sich bekehren von den Sünden in Jakob, spricht der Herr." Auf Grund der Erscheinung des Herrn ruft er ihnen zu: Mache dich auf, und werde licht! Es ist also nicht ein Aufruf zur Selbstreinigung, zu einem Schmücken der Seele in eigener Kraft, sondern auf Grund des erschienenen Lichtes sollen sie sich aufmachen und licht werden. Keine Reformation von außen. Kein mit dem Besen der Selbstgerechtigkeit gefegtes Haus, sondern der Herr ruft auf zu einer inneren Reinigung auf Grund des in Christus Jesus erschienenen Lichtes. Wenn er es damals Israel schon sagte, daß sie sich aufmachen sollten im Blick auf den Messias, der da kommen sollte, wie viel mehr gilt uns das Wort heute. Werde licht! denn dein Licht ist gekommen. „Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker, aber über dir geht auf der Herr." Der Herr, der da hieß das Licht aus der Finsternis hervorleuchten, hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben, auf daß durch uns entstünde die Erleuchtung von dem Angesichte Jesu Christi." Nicht umsonst werden die Versammlungen in der Adventszeit

mit Lichtkerzen geschmückt. Diese Lichtkerzen haben eine wichtige symbolische Bedeutung. Das Licht ist gekommen. Jesus sagt: Ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens bei ihm haben. Die Möglichkeit des Lichtwerdens ist durch Jesus Christus gemacht worden. Ist es in deinem Herzen schon licht geworden? Heute will der Herr sein Licht in dein dunkles Herze ausgießen. Die Nacht der Sünde muß diesem wunderbaren Lichte weichen! Mache dich auf, werde licht, denn dein Licht ist gekommen. „Die da saßen im Schatten des Todes, haben ein großes Licht gesehen." Und sollte es im Herzen irgend eines Gotteskindes dunkel geworden sein, dann sollst auch du heute auf Grund des erschienen Lichtes Jesu Christi dich aufmachen und wieder licht werden. „So wir aber im Licht wandeln, wie er im Licht ist, so haben wir Gemeinschaft untereinander, und das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde!" „Wenn wir uns von Ihm abwenden, wird es finster um uns her unser Gang ist nicht mehr sicher und das Herz von Freuden leer." Doch wir können das Wort heute auch ruhig lesen, wie Luther es uns hier gibt wenn er sagt: Mache dich auf, werde licht, denn dein Licht kommt. Das stimmt mit dem Wort in Römer 13: Die Nacht ist vorgerückt, der Tag aber nahe herbeigekommen: so lasset uns ablegen die Werke der Finsternis und anlegen die Waffen des Lichts. Im Blicke auf das baldige Erscheinen unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi sollen wir uns schmücken mit dem Kleide des Lichtes. „Ein jeglicher, der solche Hoffnung hat zu ihm, der reinigt sich selbst, gleich wie er rein ist." Licht ist rein. Licht ist ein Bild auf die Heiligkeit Gottes. Licht ist sein strahlend Kleid. Wir werden Kinder des Lichts genannt. „Habt nichts zu tun mit den Werken der Finsternis, strafet sie aber viel mehr." „Mache dich auf werde licht, denn dein Licht kommt!" Wie wollen wir ihm begegnen, Brüder und Schwestern, wenn wir in der Finsternis wandeln?

Doch noch ein weiterer Grund wird angeben, warum wir uns aufmachen sollen:

2. **Die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir.** Israel, du kennst ja die Herrlichkeit Gottes. Du hast sie damals über der Stiftshütte gesehen. Sie zog mit dir durch die Wüste. Sie lagerte sich über der Stiftshütte, als sie fertig gebaut worden war, so daß keiner sich der Stiftshütte nahen konnte. Die Herrlichkeit des Herrn füllte später den Tempel. Das waren Vorbilder der Herrlichkeit, die da kommen sollte. Im prophetischen Blick sieht Jesaja die Herrlichkeit des Herrn Jesu Christi und ruft Israel auf und sagt: Mache dich auf werde licht, denn die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir. Wir sahen seine Herrlichkeit, als des eingebornen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit. Die Herrlichkeit zwar in Fleisch gehüllt und doch so klar zu sehen. Welche Gnade hat der Sohn Gottes offenbart; das ist die Herrlichkeit des Herrn. Welche Allmacht strahlt aus seiner ganzen messianischen Tätigkeit heraus! Das ist die Herrlichkeit des Herrn, Israel, diese Gnade, diese Macht, diese Liebe, diese Barmherzigkeit wird dir nun angeboten: Darum mache dich auf und werde Licht. Du hast nun keine Entschuldigung mehr. Die Zeit des Gesetzes ist dahin. Denn was dem Gesetz unmöglich war, das tat Gott und sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches und der Sünde halben und verdammte die Sünde im Fleisch. Mein teurer Leser, der du noch nicht ein Eigentum Jesu bist, „Die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir!" Seine ganze Gnade wird dir heute angeboten. Gnade, um deine ganz große Sündenschuld zu decken. Gnade, um dich von der Macht der Sünde frei zu machen. Mache dich auf, werde licht. Stehe auf aus deinem Sündenschlaf. Doch die Herrlichkeit Gottes die wir hier schon geniessen dürfen, ist nur ein Schatten von dem, was unser noch wartet. Im Blick auf das nahe Kommen des Herrn gilt uns heute ganz besonders das Wort: „Mache dich auf und werde licht! Denn die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir." „Bald wird der Herr erscheinen in Glanz und Herrlichkeit." Siehe er kommt mit den Wolken, und es werden Ihn sehen aller Augen und die ihn zerstochen haben; und werden heulen alle Geschlechter der Erde. Ja, Amen. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende, spricht Gott der Herr, der da ist und der da war und der da kommt, der Allmächtige." Weiter im Kapitel schildert der Seher uns die Herrlichkeit des Sohnes Gottes. Das erste mal kam er zu uns in Niedrigkeit, nun aber in offenbarer Herrlichkeit. „Und mitten unter den sieben Leuchtern einen, der war eines Menschen Sohne gleich, der war angetan mit einem langen Gewand und begürtet die Brust mit einem goldenen Gürtel, Sein Haupt aber und sein Haar war weiß wie weiße Wolle, wie der Schnee, und seine Augen wie eine Feuerflamme und seine Füße gleichwie Messing, das im Ofen glüht, und seine Stimme wie großes Wasserrauschen, und er hatte sieben Sterne in seiner rechten Hand und aus seinem Munde ging ein scharfes zweischneidiges Schwert, und sein Angesicht leuchtete wie die helle Sonne. Und als ich ihn sah, fiel ich zu seinen Füßen wie ein Toter." So schrecklich wird die Herrlichkeit des Sohnes Gottes sein, wenn er kommen wird, daß „die Könige auf Erden und die Großen und die Reichen und die Hauptleute und die Gewaltigen und alle Knechte und alle Freien verbargen sich in den Klüften und Felsen an den Bergen und sprachen zu den Bergen und Felsen: Fallet über uns und verberget uns vor dem Angesichte des, der auf dem Stuhl sitzt und vor dem Zorn des Lammes." Daher, mein werter Leser, der du noch nicht gerettet bist: Mache dich auf werde licht! Denn die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir. Wie willst du ihm in seiner Herrlichkeit begegnen in deinem Sündenkleid? „Drum leg' ab die Sünde, werde weiß durch des Heilandes Blut!" Und wir, die wir sein sind, meine lieben Brüder und Schwestern, wie wollen wir ihm begegnen? Mache dich auf werde licht, denn dein Licht kommt und über dir geht auf der Herr. Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker; aber über dir geht auf der Herr, und seine Herrlichkeit erscheint über dir. Amen!

Missionstag in Brasilien

„Aber Herr, ich bin nicht geeignet ein Pastor zu sein."

„. . . Ich gab mein Leben für dich, was hast du für mich gegeben? „Aber Herr ——"

„. . . Ich gab mein Leben für dich, was hast du für mich gegeben?" „Schon gut, Herr, du hast gewonnen!"

Die Entschuldigungen des Luiz Ribas waren zwecklos — die Stimme wurde immer dringender. Dies ist das Zeugnis des Pastors Luiz, das er dem speziellen Missionsdienst-Tag mitteilte. Jetzt, acht Jahre später, ist Pastor Luiz auf seiner zweiten Pastorstelle. Vor ungefähr einem Jahr, zog er mit seiner Familie in die Vorstadt von Curitiba und begann Bibelstudien in den Heimen einer christlichen Frau. Heute hat diese Gruppe von 40—100 Besucher in ihrem Sonntagsgottesdienste. Es sind in der Gruppe 14 getaufte Glieder, alle Erwachsene. Bis 1975 hoffte sie 20 Glieder zu haben.

Der Missionstag wird in allen Gemeinden der Mennoniten-Brüder-Convention der portugisisch-sprechenden Gemeinden am 20. Oktober gehalten. Ein Massenchor, der alle Gemeinden Curitibas enthält, sang, und das Bibelinstitut nahm teil, indem sein Orchester in dem Gottesdienst spielte, wie auch das Orchester der Vila Guaira Gemeinde. Das evangelistische Team, „Messengers of Peace", fügte Interesse und Musik dem Programm bei. Der Sprecher, ein Missionar aus Deutschland, der schon viele Jahre in Brasilien dient, brachte die Botschaft aus Jeremia 8, 20 und brannte sie tief in die Herzen der Zuhörer hinein. „Die Ernte ist vorüber, der Sommer ist zu Ende, und uns ist keine Hilfe geworden." Am Schluß des Sonntagmorgengottesdienstes standen viele am Altar, mit Tränen in den Augen, und gelobten, sich ganz dem Herrn hinzugeben.

Bertha Born, Brasilien

An alle mennonitischen Dienstbrüder der zwanziger und dreißiger Jahre,

Tschernjigower, Ljessochimer, Dnjeprostrojer, Korostenj und Umgebung, Daljnyj Wostok, und an anderen Orten.

Verschiedentlich sind in unseren Blättern (und auch in Büchern) Berichte und Erinnerungen aus dem Forsteidienst veröffentlicht worden. Es ist gut, daß dieser Zeitabschnitt festgehalten wurde. Ist es doch ein Stück mennonitischer Geschichte in Rußland.

Es hat aber den Anschein, als sei mit Abschluß dieser Periode der gesamte Ersatzdienst der Mennoniten zum Abschluß gekommen, als sei das Friedenszeugnis unserer Gemeinschaft damit völlig verstummt. Das ist nun aber nicht so. 1935 dienten noch mennonitische Kriegsdienstverweigerer im Fernen Osten in den Kohlenbergwerken, vielleicht auch noch später.

Mit Einbruch der Revolution, 1917, und durch den darauffolgenden Bürgerkrieg, kam der Forsteidienst der Mennoniten wohl zum Abschluß, aber es gelang unsern Vätern, anfangs der zwanziger Jahre, den Status des Ersatzdienstes wieder herzustellen. Allerdings mußte von nun an eines jeden Glaubensstand und Haltung vor Gericht begründet werden.

Dies Kapitel der Geschichte des Mennonitischen Ersatzdienstes ist allerdings nicht so fröhlich, wie das der Brüder auf den Forsteien, aber es ist dennoch wert, daß es erhalten bleibe.

Heute nun sind Jahre darüber vergangen, seit wir Schulter an Schulter Erde gruben, Dämme schütteten, Harz gewannen, Steine brachen, Kohlen förderten, da wir hungrig und verfroren durch die Wälder getrieben wurden. Und wir sind alt geworden. Durch die Reife der Erfahrungen und der späteren Erlebnisse, ist manchem aus jener Zeit die Schärfe genommen, und so denke ich, können wir heute über jene Zeit nüchtern urteilen und sprechen.

Im Auftrag einiger Brüder richte ich hiermit die Bitte an alle Dienstbrüder nachrevolutionärer Zeit in Rußland, Erinnerungen und Erlebnisse aus der Dienstzeit, oder sonstige Gedanken über dies Thema in Beiträgen einzusenden. Ich hoffe, unsere Blätter würden sie veröffentlichen. Vielleicht könnte dadurch über jene Zeit und ihre Verhältnisse, insbesondere die des Ersatzdienstes, ein mehr oder weniger historisch begründetes Bild geschaffen werden. Da wohl kaum Dokumente aus jener Zeit zu finden sind, ist alles von Wichtigkeit. Zeitpunkte der Gerichte, der Dienstzeiten, der Orte, und ganz besonders persönliche Erfahrungen und Erlebnisse, nicht zuletzt Erfahrungen der wunderbaren Hilfe Gottes in besonderen Notlagen. Und vielleicht käme die Erwägung eines Treffens in Betracht.

Also, liebe Dienstbrüder, wir bitten um Beiträge und Anregungen, entweder an die mennonitischen Blätter oder auch an uns. Wir würden sie dann zur Veröffentlichung bringen. Es wäre zu schade, wenn dies Kapital unserer Geschichte ungeschrieben bliebe.

Herzlich grüßend; im Auftrage,

Hans Rempel
P.O. Box 108
Virgil, Ontario L0S 1T0

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre
Baumaterialien
Redekopp Lumber & Supply Co.
1126 Henderson Highway — Winnipeg, Man. R2G 1L3
Telefon: 668-4470
Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

Ein Mann fällt vom Himmel

VON HELENE MÜLLER

(2. Fortsetzung)

Monika hatte stets den Kopf voller Flausen. Sie hatte eine unbeschwerte Jugend hinter sich, und an Weihnachten wollte sie sich öffentlich verloben, wenn die Folgen einer schweren Erkältungskrankheit sich vollends verloren haben würden. Um dies zu erreichen, hatte man sie aufs Land geschickt.

Monika, erfüllt vom Kraftbewußtsein des genesenden Menschen und vom Glücksgefühl, bald Braut zu werden, setzte sich sofort in den Kopf, das Ihre dazu beizutragen, daß Johanna ‚den Rechten' kriegen sollte. Die durfte nicht ledig bleiben! Dieses Gebet mußte erhört werden!

Vom Fassen eines Entschlusses bis zur Ausführung war bei Monika stets nur ein kurzer Weg. Als sie am Abend mit der Pfarrfau allein zusammensaß, begann sie ohne lange Einleitung: ‚Tantchen, sag mal, weißt du keinen Mann für deine prächtige Johanna? Die ist doch wie geschaffen für einen großen Hof! Wenn ich denke, was die alles hier im Haus weggschafft in ein paar Stunden! Das gäbe eine Staatsbäuerin!'

Die Pfarrfrau ließ den Strickstrumpf fallen, ohne den sie nie stillsaß daheim. ‚Du bist nicht recht gescheit, Monika!' brachte sie schließlich entgeistert heraus. ‚Johanna ist ein ganz armes Mädchen. Spätestens in zehn Jahren ist ihr Häuschen abbruchreif. Dann hat sie gar nichts mehr als ihren Magdlohn. Eine Aussteuer konnte sie sich auch nicht ersparen. Die Eltern waren so lange krank. Wie soll so ein Mädchen auch heiraten! Noch dazu einen Hofbauern! Du hast keinen Schimmer, wie auf dem Land geheiratet wird — ich meine, nach welch äußerlichen Gesichtspunkten!'

‚Das finde ich abscheulich! 'entrüstete sich Monika. ‚Ja — und die frommen Leute im Dorf — entscheidet da auch das Geld? Dann wären sie aber miserable Christen, und Onkel soll das Predigen dann nur gleich aufstecken!'

Die Pfarrfrau seufzte. Sie wußte nicht recht, wie sie dem in Sorglosigkeit und Reichtum aufgewachsenen einzigen Kind ihrer Stiefschwester klarmachen sollte, daß bei einem Hof eben auch äußere Gesichtspunkte eine schwerwiegende Rolle spielten — etwa beim Auszahlen von einem Geschwisterhäuflein — und daß schon viel dazugehörte, sich darüber hinwegzusetzen. Wie sollte ein Stadtkind das jemals gerecht beurteilen können!

Ablenkend sagte sie: ‚Ach, Monika, du meinst immer, man könne das Leben auf einfache Nenner bringen wie eine Bruchrechnung! Dabei sind unsere ländlichen Verhältnisse gerade wenns' ums Heiraten geht, meist so verzwickt und verwickelt wie der Gordische Knoten, den bekanntlich niemand entwirren konnte. '

‚Zugegeben, Tantchen — aber sollte es auf dem Dorf nirgends einen Alexander den Großen geben, der den albernen Knoten einfach mit dem Schwert zerteilt? Das fand ich immer prima von ihm! Und so einen Mann — gerade so einen, möchte ich der Johanna gönnen!'

Jetzt lachte die Pfarrfrau hellauf. „Monika, du bist ein schreckliches Geschöpf! Du schwebst in den Wolken! Du willst Johanna glücklich machen, weil du selbst bis über die Ohren verliebt bist!'

‚Jawohl, das bin ich — und gerade das will ich!' erklärte Monika eisern.

‚Na, dann such mal morgen die Gegend ab, ob du nicht einen Doppelgänger von Alexander dem Großen auf unserer Markung findest!' schertzte die Tante und erhob sich. ‚Für heute ist's schon zu spät dazu. Gehen wir ins Bett.'

Die gute Pfarrfrau ahnte nicht, was sie mit ihrem Scherz, der Monikas Absicht ihr selbst lächerlich machen sollte, angerichtet hatte. Sie schlief schon längst den verdienten tiefen Schlaf einer geplagten Hausfrau und Kindmutter, als Monika noch hellwach lag und in den Mond starrte, der rund und leuchtend in ihr Gaststübchen schien. In ihrem Kopf arbeiteten die Gedanken fieberhaft und hakten sich schließlich an einem Erlebnis fest, das sich zugetragen hatte, als sie, von einer schweren Lungenentzündung genesen, die erste Woche bei den Verwandten verlebte. Es war Anfang Mai gewesen, als sie ankam, und draußen noch recht kühl. So lag Monika im Wohnzimmer auf dem Ruhebett, und damit sie stillhielt, hatte sich die Tante mit ihrem Flickkorb neben sie gesetzt und ihr allerhand Heiteres aus den ersten Lebensjahren ihrer sieben Kinder erzählt — ein Stoff, der für einen ‚Bestseller' ausgereicht hätte! Mitten in diesen drolligen Bericht hinein platzte der Mesner, ein kleiner Mann mit pfiffigen Äuglein. Er hatte den Pfarrer nicht im Amtszimmer gefunden und stampfte deshalb ungeniert in die Wohnstube, gewiß, dort ‚irgend ebber' vorzufinden, wie er entschuldigend sagte.

‚Was wollten Sie denn von meinem Mann, lieber Herr Holzapfel?' fragte die Pfarrfrau.

‚Eine Leich' anmelden!' erklärte der Mesner mit Genugtuung. ‚Und was für eine! — Jetzt hat sie endlich ausregiert — dieses Ripp!' fügte er triumphierend hinzu.

Monika riß Mund und Augen talergroß auf. Eine so unverblümte Sprache war sie nicht gewöhnt. Aber auch die Pfarrfrau, die ihre Leute doch kennen mußte, schien entsetzt zu sein.

‚Ums Himmelswillen, Holzapfel — von wem reden Sie denn?' rief sie erschrocken. Der Mesner aber blieb ganz gelassen und antwortete seelenruhig: ‚Ach, Frau Pfarrer, man merkt halt, daß Sie keine Hiesige sind! Und immer kehren Sie alles zum besten! Aber bei der Buchhöferin hätt' auch der Martin Luther selig mit dem besten Willen nichts mehr zum besten kehren können; die ist ein Ripp und bleibt ein Ripp, auch jetzt noch in der Hölle! Denn die hat der Teufel geholt, kaum daß sie tot war; darauf fresse ich einen Besen!'

Monika fielen fast die Augen aus dem Kopf, und ihre Ohren wackelten förmlich vom gespannten Zuhören. So ein Dorf war doch fabelhaft interessant! Da war sogar ein Todesfall eine Sensation und nicht nur eine dürre Angelegenheit von Druckerschwärze und verlogenen Lobpreisungen in der Todesanzeige.

Die Pfarrfrau jedoch schien keine Lust zu haben, Herrn Holzapfels sichtlich aufgewühlter Seele noch weitere Kostproben dörflicher Derbheit zu entlocken. ‚An was ist die Buchhofbäuerin gestorben?' fragte sie kurz.

‚Der Doktor sagt, an einer Herzlähmung, antwortete der Mesner, und seine Stimme bebte vor Geringschätzung über so eine Diagnose, ‚aber — ich sag, die ist an ihrer eigenen Bosheit erstickt; es kann gar nicht anders sein! Aber jetzt hör ich den Herrn Pfarrer kommen; ich muß gehen. Wünsch' einen angenehmen Nachmittag!'

Kaum war er außer Hörweite, als Monika aufsprang und der Tante um den Hals fiel. ‚Tante Eleonore, auf dem Land ist's furchtbar kurzweilig, viel interessanter als in der Stadt!' rief sie begeistert. ‚Euer Mesner ist ein Juwel; er ist mehr wert als eine komische Oper! Ich kann nicht mehr; ich muß lachen, lachen, lachen! Angenehmer Nachmittag — der gute Mann ahnt nicht, wie viel er bereits selbst dazu beigetragen hat!'

‚Monika!' sagte die Tante mit sanftem Vorwurf. ‚Es handelt sich immerhin um einen Todesfall — und um eine Menschenseele.'

Das junge Mädchen war dunkelrot geworden. ‚Verzeih mir, Tantchen', bat sie beschämt und reuevoll. ‚Ich wollte nicht garstig oder gar roh sein. Aber ich hatte den Eindruck, daß diese Verstorbene ein schreckliches Weib gewesen sein muß, an der einen guten Faden zu finden nicht einmal deinem liebevollen Herzen möglich ist!"

‚Ja, es war schon ein Elend mit der Buchhofbäuerin!' bestätigte die Pfarrfrau. ‚Sie kam mit niemand aus, weil sie jeden Menschen, der in ihre Reichweite kam, geradezu krankhaft tyrannisierte. Nur was sie meinte, sagte und tat, war richtig, und folglich mußten alle andern nach ihrer Pfeife tanzen. Wer es nicht tat, hatte die Hölle bei ihr. Sie mußte wahre Sündenlöhne bezahlen, nur damit Knecht und Magd sich diese Tyrannei gefallen ließen und nicht davonliefen. Und sie tat es, obwohl sie das viele Geld natürlich entsetzlich reute; aber wenn sie nur ihren Willen hatte!'

‚Schrecklich!' sagte Monika und schüttelte sich. ‚Ich glaube, die Frau hatte einen Sparren; das ist doch nicht normal!'

‚Alle Sünde ist unnormal', antwortete die Tante ernst. ‚Aber vielleicht — vielleicht ist dieses arme Menschenkind nicht einmal so schuldig, wie wir sie empfinden. Sie soll einen sehr stolzen Vater gehabt haben, stolz und eigenwillig. Und das hat sie offenbar geerbt. Dazu kam — wie mir eine Schulkameradin von ihr erzählte —, daß ihr Zwillingsbruder, also der Hoferbe, mit elf Jahren beim Schlittenfahren auf einen Brückenpfeiler fuhr und tödlich verunglückte. Der Vater tobte und fluchte und schrie in seinem Schmerz: wenn es doch das Mädel weggeputzt hätte anstelle des Jungen.'

‚Grauenhaft!' schrie Monika auf. ‚Der Mensch war ein Teufel!'

‚Wir werden alle sehr schnell teuflisch, wenn wir mit Gott hadern, Monika! Für einen Hofbauern ist der Verlust des einzigen Sohnes ein Schlag, dessen Härte ein Stadtmensch nie ermessen kann', erwiderte die Pfarrfrau. ‚Das Schlimmste an der Sache aber war, daß sein Verzweiflungsausbruch vor den Ohren der Tochter erfolgte. Von da an — so erzählte mir ihre Schulkameradin — sei mit der Gertrud eine unheimliche Veränderung vorgegangen. Sie sei kein Kind mehr gewesen seit jenem Tag. Sie habe einen brennenden Ehrgeiz entwickelt — in der Schule, im Haushalt, auf dem Acker. Es sei gewesen, als wolle sie dem Vater zeigen, daß sein Hof auch mit einem Mädchen gut versorgt sei. Und das gelang ihr über Erwarten schnell. Der Vater war bald im Stolz auf seine ungewöhnlich tüchtige Tochter genauso maßlos wie zuvor im Schmerz. Die Gertrud aber habe dieses Höchstmaß an Leistung nur durch Aufbietung aller Kräfte und durch Aufstachelung der letzten Willensregung fertig bekommen; denn sie sei nicht besonders kräftig gewesen. Das alles dürfte dazu beigetragen haben, daß aus Willenskraft schließlich Herrschsucht bis zur Krankhaftigkeit wurde. Daran dürfte aber auch schuld sein, daß diese scheinbar ganz gesunde Frau sich innerlich und damit auch leiblich derart verbrauchte, daß sie nun mit kaum mehr als sechzig Jahren plötzlich weggerafft wurde — von den Händen Gottes, die barmherziger mit ihr umgehen werden als die Mäuler im Dorf. Denn diese werden sich jetzt keine Zurückhaltung mehr auferlegen, und niemand wird ihr eine Träne nachweinen, wenn nicht ihr Sohn, der unendlich unter ihr gelitten hat, eine Träne des Mitleids für das verpfuschte Leben seiner Mutter aufbringt.'

‚Wie ist denn nun der Sohn?' forschte Monika interessiert.

‚Wie sein verstorbener Vater war — still, fast schüchtern', antwortete die Tante. ‚Niemand begriff, daß jener es einst wagte, um die Buchhof-Gertrud zu freien, erzählte mir die Schulkameradin der Bäurin — die einzige im Dorf, die sie stets verteidigte. Dabei lag die Lösung des Rätsels doch so nahe: er bewunderte ihre Energie und Tüchtigkeit, weil er wohl fleißig und treu arbeiten konnte, aber nie so mit Schwung und Genialität wie sie; und sie nahm ihn, weil sie genau wußte, daß sie ihn nie als ihren Eheherrn zu fürchten brauchte!'

‚Brr!' sagte Monika. ‚Einen, der nicht mit mir fertig wird, würde ich nie heiraten!'

‚Ich möchte es auch nicht wünschen, weder dir noch deinem Zukünftigen. Aber nach alledem wirst du begreifen, daß der junge Buchhofbauer bis heute unverheiratet geblieben ist; so eine Schwiegermutter wollte kein Mädchen haben! Sie war meilenweit im Umkreis verschrien ob ihrer Gewalttätigkeit. Dabei saß sie, zu Onkels größtem Kummer, Sonntag für Sonntag breitspurig in der Kirche und sang laut und vernehmlich alle Lieder mit, als wollte sie damit sagen: Ich bin ich — auch in der Kirche! Ich wollte bloß, die Beerdigung wäre schon vorbei. Das gibt eine harte Nuß für deinen Onkel. Aber jetzt will ich Kaffee kochen; mir ist ganz elend, und Onkel dürfte es auch nötig haben auf diese unerwartete Sache hin.'

(Fortsetzung folgt)

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."

(Offb. 14, 13.)

Henry Falk †

Henry Falk, 32317 Huntingdon Rd., Abbotsford, war das zweite Kind und der älteste Sohn von Henry B. und Aganeta Falk, geboren am 22. Mai 1908 in Steinfeld, Rußland.

In seinem fünften Lebensjahr zogen sie nach Sibirien, und im Jahre 1924 zogen sie wegen politischer Unruhen im Lande zurück nach Steinfeld.

In seinem 18. Lebensjahr wanderten sie nach Kanada aus, wo sie in Boissevain ansässig wurden. In seiner frühen Jugendzeit nahm er den Herrn als seinen Erlöser an, und 1928 weihte er sich von neuem dem Herrn unter dem Einfluß von David Quiring. Im Jahre 1930 ließ er sich taufen und in die MB-Gemeinde aufnehmen.

Im Frühling 1934 zogen sie nach Abbotsford, B.C. Hier vermählte er sich am 11. August 1935 mit Margaretha Stobbe. In der Zeit kaufte er etwas Land und baute langsam seine Farm auf, wo ihnen acht Kinder geboren wurden. Einige Jahre litt er an rheumatischem Fieber und an Gicht, aber der Herr erhörte unsere Gebete; er wurde wieder völlig hergestellt.

Im Jahre 1964 gründete er mit seinen Kindern zusammen die Familienfarm Korporation "H.H. Falk & Sons Ltd.", in der er Präsident war.

Im August 1971 mußte sein sehr schwaches Herz mit einer künstlichen Herzklappe versehen werden. Der Herr erhörte unsere Gebete; er erholte sich von der Operation und erhielt wieder neues Leben, so daß er sich wieder einer zufriedenstellenden Gesundheit erfreuen durfte.

Im Jahre 1974 aber versagte seine Gesundheit und er litt beträchtlich in den letzten vier Monaten seines Lebens. Jedoch die letzten Tage vor seinem Tode waren gute Tage; er hatte wenig Schmerzen und erlebte so, daß zwei seiner Gebete erhört wurden.

Sonntag, frühmorgens, den 10. November 1974, entschlief er sanft bei seinem zweitältesten Sohn in Dawson Creek und schied so aus diesem Leben, um in das neue Leben zu treten. Sein vornehmstes Ziel war wohl das geistliche und physische Wohl seiner Kinder und Enkelkinder mit der Hoffnung (wie er sich in einem Brief an die Familie ausdrückte), daß er sie im Himmel alle wiedersehen würde.

Er hinterläßt eine Schar seiner Lieben und Freunde, die seinen Sieg feiern und in dem Lauf des Herrn fortfahren: seine Gattin Margaretha, 5 Söhne: Abe und Frau Jessie in Abbotsford, John und Frau Hilda in Dawson Creek, Peter und Frau Sandra in Abbotsford, Ben und Frau Pat in Abbotsford und John in Abbotsford, 2 Töchter: Frau Erna Janzen und Mann Walter und Frau Marge Thiessen und Mann Stan, 4 Brüder: Ben, Jake, Dave und George, alle in Abbotsford, und eine Schwester, Frau P. (Annie) Schroeder.

Vorangegangen sind ihm, um ihm am Himmelstor zu begegnen, seine Tochter Elsie, seine Eltern und zehn leibliche Geschwister.

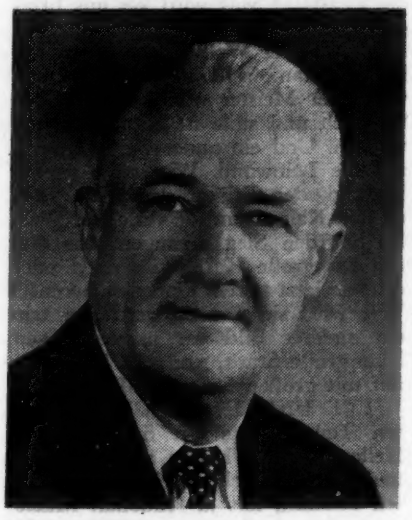
Möge Gott alle segnen, die durch das Scheiden unseres geliebten Gatten, Vaters, Großvaters, Bruders, Verwandten und Freundes in Mitleidenschaft gezogen worden sind.

Die Familie.

Die Begräbnisfeier fand am 14. November 1974 statt. Unter großer Beteiligung verglich sein Sohn Peter den Tod eines Gotteskindes mit der Aussaat des Blumensamens, aus dem eine prachtvolle Blume entsproß. Die Brüder Don Balzer, Pastor der Gemeinde, und Johann Stobbe sowie eine Sängergruppe und Walter Janzen trösteten die Angehörigen mit Wort und Lied. Auch wurde erwähnt, daß Br. Falk kürzlich bei der letzten Familienzusammenkunft das Wort aus Römer 5, 1 zitiert habe, wo es heißt: „Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus."

Im Auftrage,

A. H. Toews, Korr.



John F. Klassen †

Br. John F. Klassen starb am 10. November 1974 im Alter von 67 Jahren in Montreal. Die Begräbnisfeier fand in der D. A. Collins Chapel statt. Der Pastor ihrer Gemeinde von der United Church diente mit einer Predigt.

John F. Klassen wurde in Donskaja, Neu-Samara, Rußland, am 30. November 1907 geboren. Seine Eltern waren Franz F. Klassen und Justina, geb. Wiebe. Seine Jugendjahre verlebte John im Kreise einer großen Familie, die Elementar- und Zentralschule besuchte er in Neu-Samara. Sein Vater, drei Brüder und eine Schwester starben in Rußland. Mutter Klassen wanderte mit sieben Kindern 1925 nach Kanada aus. Es folgten schwere Jahre für die Familie. Sie wohnten zuerst in Winnipeg, dann einige Jahre auf der Farm bei Marquette, Man., und zogen dann in die Stadt zurück, wo die Kinder die Schule besuchten und Arbeit fanden. John arbeitete als Mechaniker und als Maschinenbauer. 1931 heiratete er Olga Perk; drei gesunde Söhne wuchsen zur Freude der Eltern heran. Sie zogen zuerst nach Fort Francis, Ont., dann Owen Sound, Ont., und zuletzt nach Montreal, Que. Seine Mutter, 5 Brüder: Cornelius, Franz, Heinrich, Nikolai und Alex, gingen ihm im Tode voran. Es hinterbleiben seine Gattin Olga, 3 Söhne: Norman in Ottawa, Robert in St. Johns (New Brunswick) und Arthur in Farnham (Quebec) und 5 Enkelkinder, Bruder Jacob in Hanover (Ontario), 3 Schwestern: Justina D. Peters in Abbotsford (B.C.), Agatha E. Horch in Winnipeg und Elfrieda P. J. Dyck in Akron, Penn., USA, und viele Verwandte und Freunde. — Die vielen Blumen sprachen von Liebe und Wertschätzung.

Im Auftrage der trauernden Familie,

Frau H. F. Klassen.

Pred. Heinrich H. Kornelsen †

(Fortsetzung von Seite 1—4)

Die Begräbnisfeier fand am 23. November 1974 im Bethause der MBG zu Coaldale statt. Der Herr gab uns sehr schönes Wetter für den Tag. Alle Kinder und Enkelkinder waren gekommen, wie auch nahe Verwandte, z.B. Gerhard Reimer aus Ontario, Abram Reimer aus B.C. und John B. Dick aus Steinbach, Manitoba, und viele andere aus Coaldale und von auswärts bezeugten ihre Teilnahme.

Schwester Hilda Regehr spielte auf der Orgel vor Beginn der Feier schön, leise und feierlich die uns so bekannten, sinnvollen Heimatlieder. Tiefer Ernst lag auf der Trauerversammlung, war der heimgerufene Bruder doch einer von denen, die uns seit Gründung unsrer Gemeinde so treu und willig mit dem Worte Gottes gedient haben. Sein durch Jesu Blut erlöster Geist war nun beim Herrn. Der schöne Sarg faßte nur die äußere, verbliebene Hülle.

Während die große Trauerversammlung in Ehrfurcht stand, wurde der Sarg langsam und feierlich vor das mit Blumen geschmückte Podium gefahren. Br. John Dueck, Schwiegersohn in der betroffenen Familie, prach einleitende Worte, las 2. Kor. 1—9 und betete zum Anfang.

Nach dem Liede vom Männerchor: "I show You a Mystery" sprach Bruder Rudy Heidebrecht, unser Pastor, über zwei Schriftworte: Ps. 73, 20 und Ps. 17, 15. Zuerst betonte er den traurigen, hoffnungslosen, ja oft so schrecklichen Tod eines Ungläubigen und kam dann auf das reiche, dienstvolle Leben und den seligen Heimgang unseres Bruders zu sprechen. Besonders wichtig wurde uns die angeführte Psalmstelle: „Ich aber will schauen dein Antlitz in Gerechtigkeit; ich will satt werden, wenn ich erwache, an deinem Bilde."

Im vollen Einklang mit dem eben Gehörtem erscholl nun von der Gemeinde das Lied: „Auf ewig bei dem Herrn!, soll meine Losung sein."

Br. J. P. Doerksen, Gem, sprach als Vertreter des Fürsorgekomitees der Alberta-MB-Konferenz trostvolle Worte zu der Trauerfamilie nach Jes. 41, 10: „Fürchte dich nicht" usw.

Hierauf folgte ein Solo, gesungen von Br. Walter Goerzen: „Im Himmel ist's wunderschön!" Im Chor heißt es dort: „Welche Hoffnung, so schön und süß zu kommen ins Paradies; mein Jesus ist dort, bereit ist der Ort auch für mich, ja, ganz gewiß."

Eine weitere Predigt brachte Bruder H. Nickel. Sein Text war: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft — ich habe Glauben gehalten . . ." (2. Tim. 4, 7—8). Mit warmen Worten sprach der Redner über den ernsten Lebens- und Glaubenskampf eines wahren Christen und belegte solches mit Beispielen aus der heiligen Schrift und aus dem Leben um uns her. Die ermahnenden Worte für uns Zuhörer waren: „Suche Jesum und sein Licht, alles andre hilft dir nicht" und „Lebe, wie du, wenn du stirbst, wünschen wirst, gelebt zu haben!"

Nachdem Br. John Dueck das Lebensverzeichnis des im Herrn Entschlafenen vorgelesen hatte, sang unser Männerchor so wunderschön das Siegeslied der Gläubigen: „Wenn wir vollendet am Throne Gottes steh'n . . ." Im Chore heißt es dort: „Herrlich verklärt, Halleluja, auf ewig daheim!"

Br. Rudy Heidebrecht leitete im Schlußgebet, worauf wir im Leichenzug mit vielen andern Autos zum Friedhof fuhren. Dort sang der Chor noch unter freiem Himmel, inmitten der vielen Gräber: "We Shall Shine As the Stars in the Morning", und Br. Nic Reimer brachte das Wort nach 1. Thess. 4, 13—18 und betete.

Immer länger wird unsere Allee, wo wir mitten im Friedhof entlang gehen — rechts und links immer mehr Gräber, immer mehr Grabsteine! — Sie predigen uns: „O lieb, solang du lieben kannst — die Stunde kommt, die Stunde kommt, wo du an Gräbern stehst und klagst." Gott sei Dank, wir brauchen aber nicht zu klagen und zu trauern als solche, die keine Hoffnung haben.

Vor dem Trauermahl sprach Br. Heidebrecht das Tischgebet und nachher, nach dem Mahl, sprachen zwei Freunde und Verwandte, Br. Jakob Neufeld, Calgary, und Br. Is. I. Regehr, Coaldale, liebevolle Worte treuen Gedenkens. Mit dem Schlußlied: „Nimm, Jesu, meine Hände und führe mich" und mit Gebet schloß die Feier.

Und Du und ich? — Wie, wo und wann, wird unser Ende sein? — Gott weiß es. Ihm vertrauen wir und stimmen gemeinsam ein: „Aus Gnaden weiß ich auch davon, ich bin ein Teil von seinem Lohn."

Geschrieben im Auftrage,

B. J. Dick, Korr.

DRUGSTORE

Rezepte und Medikamente
Lieferungen werden prompt ausgeführt
Postversand und C.O.D.

* * *

J. KERR BROWN Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba
Telefon 668-0793 und 667-9144

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

Die Jahrhundertfeier und das 50jährige Bestehen der Gemeinde

(Nord-Kildonan-MB-Gemeinde)

Mit Jacob wollen wir sagen, wie es in 1. Mose 32, 11 heißt: „Ich (wir sind) bin nicht wert aller Barmherzigkeit und aller Treue, die du an deinem (an uns als Einzelnen und der Gemeinde) Knechte bewiesen hast."

So wollte auch unsere Gemeinde in das viele „Dankeschön, lieber Gott, für Deine Führungen mit uns", miteinstimmen, das in so vielen Gemeinden in Kanada in Wort und Tat zum Ausdruck gebracht wurde.

An einem besonderen Gedenktag, stand dann auch vor der Kanzel ein wunderbarer Herbststrauß — mit goldenen Lettern — mit der Zahl 50. Der Morgengottesdienst wurde gehalten von Br. Abe Dueck, Lehrer aus dem Bibel College. Es war mehr ein Vortrag unter dem Thema: Die Vergangenheit hat Wurzeln. Er führte uns an Hand von Daten und Erfahrungen in die Vergangenheit, und er spornte uns an, auf den allerheiligsten Glauben unserer Väter weiter zu bauen. 5. Mose 6, 7: „Und sollst sie deinen Kindern einschärfen und davon reden wenn du in deinem Hause sitzest . . ." In der deutschen Sprache brachte uns der Editor Br. Erich L. Ratzlaff die Botschaft nach Hebr. 10, 11. Wahre Zeugen der Vergangenheit und Märtyrer der Gegenwart, in Wäldern und Gefängnissen. Das ist eine Sprache für uns Kinder Gottes. Und so wandte er sich an die Zuhörer mit der ernsten Mahnung: Darum auch wir! wissen wir was uns bevorsteht? Der Norden Kanadas ist gleich den Steppen Sibiriens. Eine Frage: Werden die Zeugen des Glaubens sich vor uns in Abscheu abwenden, wenn wir nicht im Glauben bestehen? Mögen auch wir treu erfunden werden. Damit schloß eine sehr wichtige Erinnerungsfeier.

Am Abend wurde nun Fortsetzung gemacht, in einer andern Art, und zwar galt die Feier der Ansiedlung und der Gemeinde. Es waren viele Besucher erschienen, die auch einmal auf Kildonan gewohnt hatten. Ein vollbesetzter Saal zeigte, daß großes Interesse dafür war.

Das Thema für den Abend war: „Mit Gott, gestern, heute und morgen". Wir sahen auch einen anderen Chor in gesetzter Weise auftreten. Ja, es waren ganz andere Sänger als die, die uns sonst dienen. Von etlichen hatten wir schon fast vergessen, daß sie uns mal gedient hatten. Aber wer waren die denn, da kommt John Siemens herauf, Cornelius Klassens, Cornelius Bullers, Ida Toews und nicht zu vergessen John DeFehr, der immer so große Hoffnungen für Kildonan hegte, wo alle Männer noch einmal mit einem steifen Hut und Gehstock die feinen Straßen entlangspazieren würden, und die Musik und ein Orchester eine große Rolle spielen würde. Manches ist wohl auch gewesen und vergangen, aber der Zug zum Gotteshause ist geblieben. Gott sei Dank dafür!

Die Leitung für diesen Abend hatte Br. Frank Sawatzky. Er hieß alle Erschienenen herzlich willkommen und las 1. Sam. 2, 1—2, „Mein Herz ist fröhlich in dem Herrn", usw. — Nach der Einleitung von Br. John Klassen (der nach dem letzten Kriege herkam) hörten wir den „Centennial Chor" wie er sich nannte. Der Dirigent John Klassen, Sohn von Pioniereltern und ist auch hier auf der Ansiedlung geboren. Und welch ein Gesang! Fast mit Worten nicht auszudrücken, so wunderbar schön klangen die Lieder. Wir horchten und lauschten, und es war wie ein Klang aus weiter Ferne, längst entschwundener Zeit. Aber es weckte auch tiefe Dankbarkeit im Herzen und Demut vor dem Herrn; es hob unsere Herzen höher zu unserm Gott: Herr, wie hast du uns so bevorzugt — sind wir es wert? . . .

Wenn Menschenkinder, wie auch diese Sänger, im Leben mit Gott Erfahrungen gemacht haben, und er sie durch Täler geführt und auf Höhen gebracht hat, dann klingt das Lied: „Gott ist mein Licht und ist mein Hort", so voller Überzeugung und überträgt sich auch auf die Zuhörer. „Machet die Tore weit," und wie voller Anbetung sangen sie das Lied „Denn ich will vor dir beten," oder „Ich will von meinem Heiland singen." Ein wahrer Hochgenuß anzuhören, denn der Pulsschlag des Singens war ja Preis, Dank und Anbetung dem Herrn.

Br. Peter Koop, der auch die schweren Anfangsjahre der Ansiedlung miterlebte, gab uns einen kurzen Überblick aus jener Zeit. Dann erwähnte er auch den Grund, weshalb die Kildonan-Gruppe sich damals selbständig von der Gemeinde Nord-Ende machte. Entfernung und Armut waren wohl die Hauptfaktoren. Mit der Sonntagsschule fing es an, und später kam es dann auch zu selbständigen Gottesdiensten. Ps. 62, 1 könnte man auf jene Zeit anwenden, wo es heißt: „Meine Seele ist stille zu Gott, der mir (uns) hilft."

Bruder Sawatzky gab nun bekannt, daß wir an Hand von Bildern die Vergangenheit sehen würden, wie Kildonan sich verändert hatte; aber auch einen Blick in die Zukunft wollten wir machen. Das war natürlich eine sehr interessante Sache, die wir gerne sehen möchten. Und so zeigte A. A. DeFehr uns die ersten Gebäude, — wohl Hühnerställe, dann umgebaut zu Wohnhäusern. Sehr interessant konnte er es machen. Br. John Unruh zeigte Bilder von der Entstehung der Gemeinde. Kinderfest, Tauffest, Kindergarten, Gemeindefest, unter den Bäumen im „Busch". Auch einige Brüder, die uns gedient hatten, wurden uns gezeigt. Wir sahen da unsern Pastor als Bräutigam mit seiner Braut. Da wurde ihm doch zugeklatscht! Ja, und nun erst sahen wir, welche Verwandlung in den vielen Jahren geschehen war. Anstatt Hühnerställe, da wurden uns die vielen Hochhäuser an deren Stelle gezeigt. Der Herr hat auch Segen gegeben, das hier viele Hunderte Menschen Arbeit in den Geschäften gefunden haben. Sehr interessant zu sehen waren die verschiedenen Geschäfte, die hier in Kildonan sind. Hätte nicht gedacht, daß es so viele sind. Aber auch unsere Gotteshäuser sehen anders aus, und das hat uns gefreut, daß der Herr hinzugetan hat zu seiner Gemeinde.

Das war nun die Gegenwart, aber die Zukunft? was wird sie uns bringen? Da sehen wir vor uns einen Himmel voller Wolken und hören das Lied: „Man weiß nicht die Stund, wann der Meister wird kommen." — Feierlich und stille ist es im Saal geworden. Und ein anderes Bild kommt auf die Leinwand. Wir sehen unsern Heiland, den Erlöser der Welt, kniend im Kampf um die verlorene Welt. Er hat den Sieg errungen, das sagt uns das große Halleluja von Händel, das wir jetzt hören. Und die Zukunft? Was wird sie uns bringen? Da tritt ein anderes Bild vor unsere Augen. Eine große Stadt, und wir lesen darauf mit großen Lettern: MIT GOTT JETZT UND IN EWIGKEIT. Diesen Teil brachte Br. Sawatzky. Im Kellerraum, da hatten wir noch eine andere Überraschung. Wie wohl vielen bekannt, hat ja Kildonan Missionare, die von hier aus im Dienst für den Herrn ausgingen, auch Prediger hat der Herr aus unserer Mitte berufen, aber etwas ganz besonderes ist es doch, wenn einmal ein Künstler aus der eigenen Mitte hervorgeht, und auch die sehr schweren Anfangsjahre mit seiner Mutter, einer Witwe, und einer Schwester, sich zu dieser Kunst emporgearbeitet hat. So begabt, daß er berühmt geworden ist. Und der Name ist Viktor Friesen. Wer kennt ihn nicht von den alten Kildonanern? Und der hatte eine Austellung von Bildern gemacht, welche uns die Straßen aus jener Zeit und verschiedene Häuser, wie sie damals waren, mit ihren „Häuschen" daneben. Eine besondere Ausstellung für die, welche sich der alten Zeit erinnern konnten. Familiengruppen der Pioniere waren ausgestellt. Die gesetzlichen Dokumente, wie man das Land hier einmal erworben hat, und wer dieselben unterschrieben hatten. Das Rote Tor war auch auf einem Bilde. Da mußte man doch stehen bleiben, wer da hindurchgekommen ist, hat damals manches dem Herrn versprochen! — Ob er es gehalten hat? . . .

Wer könnte aber an die vergangenen 50 Jahre denken und des Mannes vergessen, der auch einen bestimmten Eindruck hinterlassen hat. So sehen wir auf einem großen Plakat das Bild des Br. C. F. Klassen und darunter steht „Gott kann!", sein Stichwort, das er immer bei schweren Angelegenheiten brauchte. Und hier denken wir dann unwillkürlich auch an die Reiseschuld, welche auch in den vergangenen 50 Jahren abgetragen wurde. Dabei halfen die Brüder Johann Unruh und Viktor Willms aus unserer Gemeinde. Eines Abends kam Br. Klassen, es war schon sehr spät, zu uns auf Kingsford, um den Rest der Reiseschuld abzuholen. Er breitete die Listen aus mit den Namen der Schuldner, mein Mann und er sahen nach, ob alles richtig war. Ja, es stimmte — das Geld und auch die Namen. Alles ist bezahlt! Br. Klassen erhielt das Geld, aber er konnte noch nicht gehen, erst mußte zusammen ein Dankgebet gesprochen werden, daß der Herr Gnade zu dieser schweren Aufgabe gegeben hatte. Es wurde Mitternacht, bis Br. Klassen mit dem Gelde unser Haus verließ. Mein Mann und ich schauten ihm durchs Fenster nach, wie er so in der Dunkelheit verschwand — und mit ihm auch die Reiseschuld von Nord Kildonan.

Da war aber noch ein Bild auf dem Plakat, und zwar von Br. Peter Koop, der in den Anfangsjahren einen sehr treuen Dienst tat, im Sammeln der 5-Cent-Steuer für die Board. Jeden Monat. Es war ja nicht so viel Geld da, um für das ganze Jahr zu bezahlen. Da hat er auch manche schwere Erfahrung gemacht. Aber er war treu. Wozu? Ja, wenn die Board nicht für die kranken Einwanderer bezahlte, die da in den Hospitälern und in den Anstalten waren, dann hieß es Deportieren. Und wir waren doch ein Volk von Brüdern — wie ging es anders, als zu helfen.

Dann hatten auch manche Geschwister Sachen ausgestellt, aus ihrer Kindheit, so wie Hilda Dick, einen Tisch mit interessanten Sachen der Familie Jacob Spenst; sogar noch einen Teller aus der Mädchenzeit sah man. Das Buch von Margaret Epp: „The Earth Is Round" fand auch Abnehmer. Es ist ja eine Geschichte aus Manitoba. Durch Gemeinschaft bei Kaffee und Gebäck wurden noch manche Erinnerungen ausgetauscht und alte und neue Bekannte begrüßt. Wir haben es auch gesehen, daß es einen bestimmten Wert hat, wenn man so viele Jahre an einem Ort war und zu einer Gemeinschaft gehört hat. Man hat mitgebaut, mitgeholfen und gemeinsamen Segen genossen. Und nachträglich noch ein herzliches „Dankeschön", Br. Sawatzky und allen, die den Abend so wertvoll und schön gestaltet haben, der so manche liebe Erinnerungen in uns wach rief.

Wir wollen aufs neue sagen: „Wie teuer ist deine Güte Gott, daß Menschenkinder unter dem Schatten deiner Flügel Zuflucht haben," (Ps. 36, 8).

Es grüßt,

Frau Suse Unruh.

*

PS — Die Leser werden entschuldigen, daß der Bericht so lang geworden ist. Dem Editor ist es ja nicht immer getroffen. Aber weil soviele gewesene Kildonaner die Rundschau lesen, dachte ich, es wäre ihnen wichtig, diese Feier durch das Lesen mitzuerleben. Und daher noch einen besonderen Gruß an alle gewesenen Kildonaner.

WHOLESALE DIAMONDS AS A HEDGE AGAINST INFLATION. INVEST FIVE DOLLARS

AND OUR BROCHURE WILL BE SENT TO YOU OUTLINING THIS INVESTMENT OFFERING A GUARANTEE CLAUSE. WRITE TO

FIFTY-EIGHT FACET DIAMOND CORPORATION
1111 FINCH AVENUE WEST,
SUITE 158,
DOWNSVIEW, ONT. CANADA
M3J 2E6

Fraser Book Nook

6219 Fraser Street
Vancouver, B.C.

bietet für 1975 an:

NEUKIRCHNER-, Konstanzer- und Kasseler Abreiß- und Buchkalender, ebenfalls Lebensbrot, Weggeleit, Kleiner Wegweiser, wie auch viele andere religiöse Blumen- und Kunstkalender; deutsche und englische Bibeln, religiöse Literatur und Schallplatten.

Aus Leserbriefen

An die Mennonitische Rundschau!

Bestelle hiermit die Mennonitische Rundschau auf ein weiteres Jahr bis Ende 1975. Bin ein alter Leser der Rundschau, seit der Einwanderung anno 1923. Bitte mir auch das Buch „The Earth is Round" von M. Epp zu schicken. Beiliegend das Geld. Besten Dank im voraus.

J. J. Schellenberg
Box 297, Hanley, Sask.

*

Werte Redaktion!

Danke für die Zusendung der Rundschau; wir lesen sie gerne, denn es ist so viel Wertvolles darin. Wünschen Ihnen Gottes Beistand in Ihrer Arbeit und reichgesegnete Feiertage. Lege das Lesegeld für 1975 bei. Nebst Gruß,

Sara Bergmann
88 Victoria Ave. S.
Leamington, Ontario N8H 2X1

*

Lieber Bruder Ratzlaff!

Wünsche Ihnen Gottes reichen Segen in der Arbeit am Wort Gottes als Diener des Herrn, und viel Mut und Freudigkeit in der Arbeit an der Rundschau, was auch nicht so leicht ist. Sage Ihnen nochmals herzlichsten Dank, daß Sie meiner Schwester die Rundschau senden, der Herr vergelte es Ihnen. Anbei noch vier Adressen, die alle aus Rußland gekommen sind. Ich lege ein Money Order von $50 bei, die Sie gebrauchen können. (Vielen Dank! Red.) Gruß mit Psalm 103!

Herzlich grüßend, Ihre Schwester im Herrn Agatha Neumann.

*

Werte Rundschau-Freunde!

Wie ich sehe, ist die Zeit wieder da, die Rundschau zu bezahlen. Habe die Rundschau schon viele Jahre gelesen, freue mich immer, wenn sie kommt. Besten Dank für die pünktliche Zustellung derselben, bringt sie uns doch so viel Gutes zu lesen. Wünsche Ihnen allen viel Mut und Freude zu der vielen Arbeit. Dann wünschen wir Ihnen auch des Herrn Beistand, auch frohe Weihnachten und ein gesegnetes Neues Jahr! Lege das Lesegeld dem Schreiben bei. Sie alle freundlich grüßend,

(Miss) Mary Kehler
258 Cheriton Ave.
Winnipeg, Manitoba R2G 0E7

*

Lieber Bruder im Herrn!

Ich möchte das Abonnement für die Zeitschrift wieder erneuern. Deine kurzen Botschaften sind mir schon oft zum großen Segen geworden. Möge der Herr Dich in Deinem Dienst reichlich segnen und anderen zum Segen setzen. Verbleibe mit Gruß, Dein Bruder im Herrn

Leo Gunther
996 Munroe Ave.
Winnipeg, Manitoba R2K 1J3

*

Werte Redaktion!

Lese gerne die Rundschau, die Predigten aus Gottes Wort, und manches ist freudig zu lesen, da es zum Danken führt und zum Segen im täglichen Leben ist. Wünsche allen, die daran arbeiten, Gottes Segen, denn der Segen des Herrn macht reich ohne Mühe (Spr. 10, 21). Es grüßt alle recht herzlich

Ewald Bartel
R.R. 2, Stone Rd.
Niagara-on-the-Lake, Ontario.

Lieber Bruder Ratzlaff!

Hiermit schicken wir das Reisegeld für die Rundschau auf ein weiteres Jahr. Lese sie gern und wünsche dem Editor und dem Druckerpersonal eine frohe und gesegnete Weihnachtszeit und des Herrn Beistand im kommenden Jahr! Grüßend,

Helen Goerz
31944 Sunrise Cresc.
Clearbrook, B.C. V2T 1N5

*

Werter Editor!

Ich erhielt von meinem Neffen aus Rußland einen Brief und er fragt an nach einem Peter Unrau aus Schardau; so dachte ich an die Rundschau zu schreiben, ob er noch lebt oder nicht; er kann sich melden auf meine Adresse. Danke im voraus!

Elizabeth Janzen
Box 1083, Oliver, B.C.

*

Lieber Herr Ratzlaff!

Ich will die Rundschau wieder auf ein weiteres Jahr bestellen, bis Dezember 1975. Ich lese die Rundschau gerne, die erste Seite, auch Seite 2, was Sie geschrieben haben, Herr Ratzlaff. Das hilft immer.

Ich lese auch Briefe von Lesern, manchmal auch Gedichte, und die Geschichte von Gerhard Fast. Ich hoffe, Sie bekommen noch mehr Rundschau-Leser. Ich bete jeden Tag für Sie, Herr Ratzlaff, und für alle Arbeiter. (Danke recht herzlich! Wir schätzen die Fürbitte und benötigen sie dringend! Red.) Ich lege die Zahlung bei. Ich wünsche Ihnen allen ein gesegnetes Weihnachten und ein glückliches Neues Jahr. Betet auch für mich! Mit Gruß,

Helen Stobbe
Box 536
Winkler, Manitoba R2G 2X0

PS — Ich schaute die neue Geschichte über, sie sieht gut aus!

*

Wertes Personal der Mennonitischen Rundschau!

Wünschen Euch Gottes Segen in Eurer Arbeit. Und jetzt wünschen wir Euch allen recht fröhliche Weihnachten und ein gesegnetes Neues Jahr. Möchte auch hiermit die Lesergebühr für ein weiteres Jahr bezahlen. Wir sind immer dankbar, daß wir das deutsche Blatt noch haben, erhalten und lesen können.

Eure Mitpilger nach Zion,

Heinrich und Susanna Rempel
Box 39
Vauxhall, Alberta T0K 2K0

Verwandte und Freunde gesucht

Es werden gesucht:

1. Frau Aganeta Abramowna Issak, geborene Loewen, Dorf Dolinsk.

2. Peter Isaak, Dorf Donskoj, beide Orenburg; von Penno, Susanna Abramowna, Adresse: USSR - Russia, Kazachskaja SSR, Tschimkentskaja Obl., Gorod Dschetisai, Uliza Gagarina, dom No. 112, Penno Zuzanna Abramowna.

Eingesandt von
Anna P. Enns
R.R. 3, Wall Rd.
Niagara-on-the-Lake, Ontario
Canada

Aus aller Welt

Kanada — Wenn die Kanadier aus dem von Finanzminister John Turner eingebrachten Budget einen Trost mitnehmen können, dann wenigstens den, daß die Inflation für sie etwas aufgefangen wurde. Vor allem die Steuerreduzierungen, nach denen die Kanadier 1974 um fünf Prozent weniger zahlen sollen — und 1975 gar um acht Prozent —, sollen erreichen, daß die Kanadier etwas mehr Geld zum Ausgeben erhalten. Wenn man es freilich richtig betrachtet, macht es die Inflationsrate, die jetzt zwischen 11 und 12 Prozent liegt, nicht einmal wett.

Vor allem junge Leute, die die Hoffnung haben, sich einmal ein Haus leisten zu können, waren über die Tatsache erfreut, daß sie Unterstützung beim Kauf eines ersten Hauses erhalten sollen. Reduzierungen der Steuerrate für Baumaterialien, so schätzen Fachleute, werden die Hauskosten nochmals um etwa 500 Dollar durchschnittlich vermindern. Die Frage bleibt allerdings noch zu beantworten, ob die Steuermäßigungen auch an die Konsumenten weitergegeben werden. Daß prospektive Hausbesitzer jedes Jahr $1,000 steuerfrei sparen können, um sie später für eine Hausanzahlung verwenden zu können, hört sich gut an. Wenn aber die Inflation weiter so voranschreitet, könnte die Wertminderung des gesparten Geldes größer sein als die eingesparte Steuer.

Die Bundesverkaufssteuer wurde von sieben auf fünf Prozent reduziert, gewisse Importsteuern ermäßigt. Aber auch hier bleibt abzuwarten, ob der Verbraucher davon letztlich profitieren wird.

— US-Präsident Gerald Ford hat eine Anweisung unterzeichnet, derzufolge Air Canada neue Strecken zwischen den Vereinigten Staaten und Kanada befliegen kann.

Die neuen Flugrouten erhielten die Zustimmung des Präsidenten als Folge einer bi-lateralen Vereinbarung zwischen den USA und Kanada.

Air Canada soll ab sofort folgende Strecken befliegen können: Von Halifax, N.S., nach Boston und New York; von Toronto nach Cleveland via Hamilton und London; von Montreal und Toronto nach Chicago; von Montreal nach Tampa und Miami; von Montreal und Toronto nach Los Angeles; von Edmonton und Calgary nach San Franzisko.

Strecken wie die von Calgary und Winnipeg nach New York, von Toronto nach Dallas und Houston und andere sollen erst später in Kraft treten.

* * *

UNO — Der Vollversammlung der Vereinten Nationen sind zwei Entschließungsentwürfe vorgelegt worden, in denen für die Palästina-Araber das Recht auf Selbstbestimmung und Unabhängigkeit sowie für die Palästinensische Befreiungsorganisation (PLO) ein Status als Beobachter bei der Weltorganisation gefordert werden. In beiden Entwürfen fehlt dagegen jeglicher Hinweis auf das Existenzrecht Israels.

Die zwei Entwürfe wurden gemeinsam von den 20 arabischen UNO-Mitgliedern sowie einer Gruppe von 17 bündnisfreien Staaten vorgelegt. In New York wurde für sicher gehalten, daß die Mehrheit der Vollversammlung die Resolutionstexte annehmen wird. Die EG-Staaten hatten den fehlenden Hinweis auf das Existenzrecht in der bisherigen Resolutionsvorlage kritisiert und ihre Stimmenthaltung angedeutet, falls der Text nicht ausgeglichener formuliert würde. Dies ist trotz intensiver Verhandlungen hinter den Kulissen nicht geschehen.

In einem Interview mit dem Saarländischen Rundfunk hat der deutsche UNO-Botschafter Rüdiger von Wechmar erklärt, die Bundesrepublik werde einer Resolution, in der nichts über die weitere Existenz von Israel gesagt wird, „mit Sicherheit nicht zustimmen können". Die Frage wäre dann zu entscheiden, ob sich die Bundesrepublik der Stimme enthalten oder sogar dagegen stimmen sollte.

* * *

USA — Vor den für eine Präsidentschaftskandidatur der Demokratischen Partei der USA im Jahre 1976 in Frage kommenden Politikern hat der Gouverneur von Alabama, George Wallace, den höchsten Bekanntheitsgrad und wäre für eine knappe Mehrheit befragter eventueller demokratischer und unabhängiger Wähler die „erste Wahl". Das geht aus einer in New York vom Meinungsforschungs-Institut Harris veröffentlichten Umfrage hervor.

93 Prozent der Befragten kannten Wallace, 19 Prozent äußerten, er komme für sie in erster Linie in Frage, dagegen erklärten 39 Prozent, sie würden ihn nicht wählen, wenn er als Präsidentschaftskandidat nominiert würde. Für 13 Prozent wäre der demokratische Senator George McGovern die „erste Wahl", während 26 Prozent ihm nicht ihre Stimmen geben würden. An nächster Stelle lag Senator Edmund Muskie.

Unter den Neulingen auf der politischen Szene war der frühere Astronaut und Senator John Glenn 60 Prozent der Befragten bekannt, aber nur für vier Prozent Präferenzkandidat.

— In den Vereinigten Staaten hat jetzt auch der Sprecher des Weißen Hauses zugegeben, daß sich das Land in einer Rezession befindet. Bis zur Wahl hatte man sich um dieses Eingeständnis herumgedrückt. Für November wird nicht nur wegen des Kohlestreiks mit einem starken Abfall der industriellen Produktion gerechnet, die bereits im Oktober um 1 Prozent abgenommen hat.

Das Arbeitsministerium schätzt die Arbeitslosen zur Zeit auf 5,5 Millionen. Damit hat die Arbeitslosigkeit die Grenze von 6 Prozent erreicht, die nach allgemeiner, offenbar auch von der Regierung geteilter Vorstellung als „Toleranzgrenze" gilt. Hält dieser Grad der Arbeitslosigkeit länger als drei Monate an, will die Regierung mit öffentlichen Arbeitsbeschaffungsprogrammen Arbeitsmarkt intervenieren. Alle Zeichen sprechen dafür, daß die Arbeitslosigkeit in den kommenden Monaten noch erheblich über 6 Prozent steigen wird.

— Die Chrysler Corporation, der drittgrößte Automobilhersteller der Vereinigten Staaten, erwägt nach Angaben von Gewährsleuten, angesichts der schlechten Absatzlage die meisten Produktionsstätten im Monat Dezember zu schließen. Dadurch würden mindestens 80 000 Arbeiter vorübergehend arbeitslos.

„Das ist großartig!" Mit diesen Worten kommentierte Betty Ford den Entschluß ihres Mannes, 1976 als Präsident zu kandidieren. Bisher war Amerikas „First Lady" strikt gegen eine

(Fortsetzun auf Seite 16—1)

Aus den Gemeinden

Nord-Kildonan-MBG

Wenn der Psalmist David in Ps. 30, 10 ausruft: „Denn bei dir ist die Quelle des Lebens" so hatte er das ja reichlich in seinem Leben erfahren, und diese Erfahrung machen wir als Gotteskinder auch immer wieder. Der Herr schenkte uns als Gemeinde die Gelegenheit, daß wir uns an seinem Werke, dem MBB-College mitfreuen konnten, als sie ihre Eröffnungsfeier und gleichzeitig die Einsetzung des Präsidenten H. Krahn in unserem Gotteshause hatten.

Br. John Regehr leitete die Feier, und der Chor unter der Leitung von Willy Baerg hat unsere Herzen erfreut mit seinem frischen Gesang. Was von besonderem Wert für uns war, daß der liebe Bruder J. B. Toews, so wohlbewährt, mal wieder dabei war und die Hauptansprache hielt. Es war ein feierlicher Akt, als man Br. Krahn das Amt des Präsidenten übergab, und seine Frau und ihn so herzlich begrüßte. Ja, der Herr denkt an unser Konferenz-College und hält Seine schützende und segnende Hände über dasselbe.

Aus unserer Gemeinde war eine junge Schwester in diesem Sommer im Christlichen Dienst in Rapid City, und sie erzählte uns von ihren Erfahrungen, die sie dort gemacht hat, an einem Sonntagmorgen. Wertvollen Besuch hatten wir in Geschwister Peter Loewen, B.C. Der Bruder brachte uns auch eine Botschaft aus Gottes Wort. Erntedankfest, ja, das haben wohl alle Gemeinden gefeiert, so auch unsere. Wofür wir zu danken hatten, daran wurden wir an diesem Tage erinnert. Und da waren es 4 Geschwister, die da erzählten, wofür sie dem Herrn dankbar waren. Es war ein Mitteilen, Danken und den Herrn Loben. An demselben Abend, nachdem die Gemeinde gemeinsam gespeist hatte, brachten Geschwister Balzer einen Bilderbericht von ihrer Arbeit in Quito.

Im Weinberge des Herrn gibt es viel zu tun, und der Herr will auch auf verschiedene Art geehrt werden, auch dadurch, daß wir uns im praktischen Liebesdienst üben. So war es der Missionsverein, der einen „Rumage Sale" veranstaltete, und der Erlös ging für die Äußere Mission. Es waren $455.

Der Herbst ist eingekehrt und erinnert daran, daß es viele Menschen in der Welt gibt, die da Schutz gegen Kälte brauchen, und so war es der Frauendienst, der eine Sammlung für Decken durchführte, und das Geld wurde dem MCC überwiesen. Die Not der Armen in der Stadt wurde den Schwestern im Frauenverein wichtig gemacht, und so brachten sie an einem Vereinstag Lebensmittel zusammen, welche dann die Union Gospel Mission zum verteilen erhielt.

Inzwischen wurde auch noch daran gedacht, daß auch das Gotteshaus — einmal gereinigt werden muß. Putztag wurde anberaumt, und eine Anzahl-Schwestern kam und half, unser Gotteshaus wieder frisch und rein zu machen. Die Fenster, das hatte sich die Jugend zu tun übernommen. Und auch die sind jetzt so klar und rein. Und wer daran arbeitete, hat noch einen besonderen Segen: Das Bewußtsein, am Hause des Herrn geholfen zu haben.

Dann hatte das Missionskränzchen Schwester Linda Bannman als Gastrednerin eingeladen. Wie konnte sie es den Schwestern so warm mitteilen, die geistliche Armut, welche in der Stadt Winnipeg unter den 7—10tausend Portugiesen herrscht. Katholisch, viele können weder lesen noch schreiben; für sie ist die Mutter Gottes ein und alles. Und jetzt ihnen aber den Heiland, den Erlöser zu bringen! Dazu gehört Geduld, Weisheit, wie und welche Mittel anzuwenden, und die Hauptsache, das Gebet. Und um letzteres bat sie in besonderer Weise, auch für sich. Sie wollte im wahren Sinne des Wortes „eine Menschenfischerin für Jesum" sein. Dann wurde auch an die von der großen Flut Betroffenen in Honduras gedacht. Und zwar war es der Verein „Young Womans Fellowship", unter der Leitung von Schwester Irma Epp, der ein spezielles Programm brachte, und die Kollekte ging für diesen Zweck.

Es freut uns immer, wenn unsere Geschwister, die im Dienst für den Herrn auswärts arbeiten, an die Gemeinde schreiben. So erhielten wir auch einen Brief von Gertrud Geddert, Haity, sie ist Krankenschwester dort. Sie singt dort auch in einem Chor, hat Freude im Dienst, aber es verlassen sie jetzt etliche Arbeiter — die Zeit ist abgelaufen, und sie fahren zurück in ihre Heimat. Es fehlt nötig Ersatz.

25 Jahre gemeinsames Eheleben, war ein Gedenktag, den 12 Geschwisterpaare unserer Gemeinde feierten, und die Gemeinde ehrte sie mit einer Familienbibel. Schwester Helen Koop (Peters) die eine schwere Operation hatte, grüßte die Gemeinde mit dem Vers aus Ezra 7, 28: Und ich ward getrost, nach der Hand meines Gottes über mir." So freuen wir uns auch, daß Tante Bergen wieder zuhause sein kann, nach ihrem schweren Fall, und auch hier legt der Herr seine heilende Hand auf ihre Wunde. Onkel Toews (Prediger) muß noch einige Zeit (auch nach einem Unfall) im Hospital sein. Br. John Sawatzky hat man jetzt übergeführt in ein Pflegehospital. Der Herr redet in unserer Gemeinde auf verschiedene Weise. Und wir wollen es auch verstehen, weil er die Wege seiner Kinder führt. So haben wir auch unsern Br. C. C. Warkentin zu Grabe getragen. Auf Wunsch von Schwester Adolf Loewen (die Familie mit sieben Kindern kam vor etlichen Jahren aus Rußland) erwähne ich, was sie bestellte zu schreiben. Geschwister Warkentin haben sie oft besucht, getröstet und aufgerichtet. Der Bruder hat viel mit ihnen den 121. Psalm gelesen, und mit ihnen gebetet, wenn es besonders schwer werden wollte. Ihnen war er ein geistlicher Vater und den Kindern ein Großvater gewesen. Sie werden ihn sehr vermissen. — Und diese Geschwister sind nicht die Einzigen, die das sagen werden.

Fr. Suse Unruh

Kitchener, Ontario

In der ersten Novemberwoche wurde in unserer Gemeinde eine Evangelisation durchgeführt, mit Prediger Henry Schmidt aus Fresno, Calif., USA. Es war reichlich Vorarbeit getan worden, durch Gebetstunden, wie auch durch die vielen Einladungen, die ausgesandt wurden. Als die Zeit kam, haben wir die Nähe und das Wirken des Herrn merklich erfahren; die Botschaften waren von einer Großen Gewißheit und von der Kraft und Vollmacht des Herrn getragen. Der Bruder hat aus seiner reichen Erfahrung Abend für Abend dargereicht, was Gott ihm gegeben, und wir preisen den Namen des Herrn. Jeden Abend war auch etwas Lehrreiches für die Kinder, und wie die kleinen Menschen dabei waren ! Und die Großen auch!

Manche teure Seelen haben an diesen Abenden Frieden für ihr Herz im Blute des Lammes gefunden. Erst die Ewigkeit wird jedoch den vollen Ertrag dieser Tage liefern. Der Herr segne seinen Knecht auch weiter!

Es folgten zwei Tage Prediger und Diakonenkonferenz in der neuen Grantham MB-Kirche zu St. Catharines, auf der ebenfalls Br. H. Schmidt diente. Es war eine Freude, die vielen Brüder und Schwestern wiederzusehen und mit ihnen Gemeinschaft zu haben; manche von ihnen sieht man nur einmal im Jahr. Der Hauptgedanke in den Vorträgen befaßte sich mit dem **tieferen geistlichen Leben;** jedesmal sammelten wir uns darauf in kleineren Gruppen zu Diskussionen — wir haben in jenen Stunden viel gewonnen für uns und für unseren Dienst in der Gemeinde. — Wir sind dem Bruder dankbar für seinen hingebenden Dienst; die Zeit bleibt uns in dankbarer Erinnerung, wie auch die vorbildliche Aufnahme in der Grantham Gemeinde.

Am 17. November wählte unsere Gemeinde acht Geschwisterpaare für den Diakonendienst, und zwar, vier Paare auf 5 und vier auf drei Jahre. In die Liste der Wahl durften auch die Namen der früheren Diakone gestellt werden. Wir glauben, daß sich der Herr zu seiner Sache bekannt hat und wir wollen dieser Diener fürbittend gedenken.

Der junge Bruder Peter Fehderau hat sich auf zwei Jahre Freiwilligendienst gemeldet und von der Gemeinde wurde ihm der Segen des Herrn gewünscht. Peter ist der Sohn unserer Geschwister Peter Fehderau; er hat sein Arbeitsfeld im Staate Indiana, USA. Das meint auch Opferdienst!

Das Drama „Tomorrow Has Roots", von Urie Bender wurde auch hier in Waterloo an zweien Abenden vorgetragen; es ist vorher in unseren Blättern warm empfohlen worden. Nun, die Beteiligten taten ihr Bestes, um die Hunderte 2½ Stunden in Spannung zu halten mit der Darstellung der Einwanderung der Mennoniten in Kansas, USA. vor hundert Jahren. Ob's ganz gelungen ist?

Am 30. November wurde hier in dem „Rockway Auditorium" ein **„Jubiläums-Sängerfest"** gefeiert zum fünfzigjährigen Gedenken unserer Einwanderung in Kanada aus Rußland. Es waren musikalische Darbietungen in Deutsch und in Englisch, von Chören und Sängergruppen. Und wir alle sagen uns dabei: „. . . und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat."!!

Das MCC-Ontario hatte Mitte November in der St. Jacobs Mennoniten-Kirche seine jährliche Zusammenkunft; das sind immer Tage von historischer Bedeutung, wo Berichte gegeben und Beschlüsse gefaßt werden. John Wieler, Executiv-Direktor für MCC (Canada und Hauptredner, hat eingehend die Notlage in der Welt geschildert, wie er sie in afrikanischen und asiatischen Ländern gesehen hat. Dieser Mann hat ein offenes Auge für das unsägliche Elend.

In unserer Kirche wurden wir an einigen Sonntagen durch Blumenspenden wieder an liebe Menschen erinnert und zwar, an zwei alte Schwestern, die noch leben und das hohe Alter von 90 Jahren erreicht haben: Katharina Barkman und Gertrude Reimer (Wir wünschen ihnen ein frohes Altwerden!); sodann zwei, die heimgegangen sind, Prediger Gerhard Reimer und Schwester Helen Görz. Die Spender der Blumen waren die Familien. Wir sprechen stille: Ps. 90, 12.

Unsere Kinder in Japan, Peter Derksen, schreiben, sie haben in ihrer Stadt, Oita, eine Erweckung erlebt, es haben sich 34 Seelen bekehrt — das meint für Japan großer Sieg. Als Familie sind sie sehr zerstreut, zwei Kinder sind in Tokio in der Hochschule, die Siebenjährige ist zu Hause, die ältesten drei sind auf unserem Kontinente, zwei davon verlobt. So müssen manche Missionarsfamilien große Opfer bringen, indem sie so weit getrennt sind, wir wollen ihrer in unseren Gebeten gedenken.

Hier ist der erste Schnee gefallen, der liebe Winter hält wieder langsam Einzug. Hüben und drüben — warme Grüße!

D. J. Klassen, Korr.

Ein Ausflug der Insassen des Donwood Manor, Winnipeg

Am 10. September 1974 lag ich wie gewöhnlich nach dem Frühstück auf meinem Bett. Meine Beine und Füße schwellen am Tage an. Ich nehme Pillen dagegen ein. Außerdem ratet der Arzt, nicht den ganzen Tag zu sitzen, sondern viel auf dem Bette zu liegen. Da kommt eine Krankenschwester in mein Zimmer und an mein Bett und sagt: Unsere Anstalt macht heute Morgen einen Ausflug in den City Park, und alle Insassen, die es machen können und wollen, dürfen mitfahren. Ob ich auch dabei sein will? fragt sie mich. Ich sage ab, aber das stimmt ihr nicht und sie spricht mir zu, doch auch mitzufahren. Ich gebe nach und willige ein. Zufrieden mit dem Erfolg ihrer Bemühung geht sie ab.

Jetzt will ich euch mit der erwähnten Krankenschwester bekannt machen. Ihr Name ist Mrs. Choi. Sie ist eine Koreanerin, eine Witwe, vielleicht 35—40 Jahre alt, hat schwarzes Haar und dunkle Augen, ist klein von Wuchs, schlank, sehr heiter und flink. Sie ist eine Christin. Sie hat schon manches traurig dreinschauende Gesicht der Kranken freundlich schauen gemacht.

Ich stand auf, machte mich fertig und ging nach unten. Ich befand mich im 2. Stock. Unten waren sie schon beschäftigt, die Fahrlustigen für die Reise fertig zu machen, mit wärmerer Kleidung usw. 14 Personen saßen auf Rollstühlen, nur 3, unter denen ich einer war, benutzten ihre Beine. Es kamen 3 kleine Busse vorgefahren und dann ging das Einladen los. Ich schreibe einladen, weil es kein Einsteigen war, wie

gewöhnlich, sondern ein förmliches Einladen, denn die Passagiere mußten in die Fahrzeuge gehoben werden.

Als das Laden beendigt war, ging die Fahrt los. Es fuhren mit: 2 Wärter und der Wirtschafter. Somit hatten wir außer zwei Chaufeuren 3 männliche Helfer mit uns.

Weiter fuhren einige Krankenschwestern und Arbeiterinnen, Oberschwester Frl. Stobbe und Mrs. Barker, welche die Übersicht über die Frauenarbeiten, die hier in der Anstalt gemacht werden, hat. Dann waren noch mehrere jungen Frauen oder Mädchen, als freiwillige Helfer zu unserem Vorhaben erschienen und fuhren mit.

Im Park angekommen, ging das Ausladen los. Als das geworden war, nahm jede Helferin einen Stuhl und schob ihn vor sich hin. Als die ersten Stühle abfuhren, ging ich, gestützt auf meinen Stock, hinter ihnen her. Eine ganz kurze Strecke war ich noch nur gegangen, als sich ein Arm unter meinen Arm schob. Es war Choi. Sie sagte, sie wolle mit mir zusammen gehen, ich lies es gern zu, denn ich bin beim Gehen etwas schwindelig und sie stützte mich. Unser Umzug galt zuerst den prachtvollen Blumen. Wir kamen an einen toten Punkt und mußten umkehren und auf einem Fußsteg zurück gehen, der eine kurze Strecke parallel mit unserm Steg lief, dann aber allmählich in ein anderes Blumenfeld hinein abzweigte. Dabei gingen wir an mehreren Stühlen vorbei, die dem toten Punkte zustrebten. Manche Fahrenden schmunzelten uns zu. Ich sage mitunter: „besser schmunzeln oder lachen, als düster dreinschauen oder sogar schelten"... Als wir das zweite Blumenfeld angesehen hatten, kam unser Zug bei unserem Ausgangspunkt an. Dort kam Frl. Stobbe zu uns beiden und sprach zu uns. Meiner Taubheit wegen, konnte ich nicht verstehen, was sie sagte, aber Choi verstand. Sie zog mich mit sich und ging mit mir den gekommenen Weg zurück. Nur eine ganz kurze Strecke waren wir gegangen, dann machte sie Kehrt mit mir. Da sah ich vor uns Frl. Stobbe mit einem Photoapparat vor ihren Augen vor uns stehen und uns abknipsen. Ich fragte sie, ob das Bild im T.V. kommen würde?

Sie verneinte das. Nach diesem zog unser Umzug zum andern mal los. Wir besichtigten die Vogelwelt. Um halb 12 Uhr kamen wir zu einem Offenen Gebäude, nur mit einem Dach. Unter ihm standen Tische, mit Bänken dabei. Ein Platz zum Essen. Das taten wir denn auch. Choi brachte eine mitgebrachte Flannelldecke herbei, und breitete sie auf einer Bank aus für mich und für andere. Dann ging sie zu den Frauen und half servieren. Man hatte mitgebracht: schöne Käse- und Fleischstullen, Kaffee, Tee, Kringel und Kuchen.

Als wir mit dem Essen fertig waren, wurde alles aufgeräumt und dann zog unser Zug zum dritten Mal los. Dieses Mal besichtigten wir die gefangenen wilden Tiere. Als die ersten Stühle losfuhren, ging ich wieder, wie am Morgen, hinter ihnen her. Ich war wieder nur eine ganz kurze Strecke gegangen, dann schob sich wieder ein Arm unter meinem rechten Arm. Dieses mal war es Mrs. Barker, die es tat. Sie ist eine Frau mit Familie, ist in den mittleren Jahren, groß gewachsen und sehr schlank. Sie ist ebenfalls eine Christin. Choi hatte sich einer Frau angenommen. So stützte mich nachmittag Mrs. Barker. Sie hat mir manches in englischer Sprache über verschiedene Tiere erklärt.

Um halb zwei Uhr beendigten wir unsern Umzug. Die Busse erschienen zur bestimmten Zeit. Es wurde wieder eingeladen und dann ging es los zum Donwood Manor. Um 2 Uhr landeten wir dort wohlbewahrt und beschützt.

Ich bin meinem himmlischen Vater sehr dankbar, daß er mir so viel Gesundheit geschenkt hat, daß ich solchen Ausflug mitmachen konnte, ohne auf einem Fahrstuhl geschoben zu werden, sondern mich auf meinen Beinen bewegen konnte. F. P. Froese

Wenn ihr sehen werdet!

(3. Fortsetzung)

So verehren wir nun nicht in erster Linie unseren Gott und Vater in unseren Versammlungen, sondern es sind Versammlungen, in denen wir unsere Kultur und oft Unkultur zur Schau tragen, wo wir unsere liberale Kunst und unser menschliches Wissen zur Schau tragen, und sekuläres Wesen gefördert wird; wo menschliches Können unterstützt, kultiviert und gepriesen wird, wo der natürliche Mensch, der Mensch der Sünde, der alte Adam, zur Schau getragen wird. Wir Verehren das menschliche Talent und nicht die Gaben Gottes. Wir Verehren das von Gott gegebene und ehren unser eigenes Erzeugnis, trotzdem wir in erste Timotheus 4, 8 lesen; „Denn die leibliche Übung ist wenig nütz, aber die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütz und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens."

So haben wir nun auch unter der Herrschaft des antichristlichen Geistes alle Gedenkfeiern und Sonntage verunstaltet und verwüstet, daß sie der Wahrheit und dem Zweck nun nicht mehr dienlich sind, sondern Finsternis und Irrtum verbreiten. Denken wir nur an die Gedenkfeier der Menschwerdung unseres Herrn Jesu Christi. Anstatt ihn, wie die Hirten es taten, anzubeten, nehmen wir dieses zu einem Anlaß, den natürlichen Menschen mit Eßgelagen und kulturellen Darbietungen zu ergötzen, bei welchen dann ein schlechtgeschmückter Baum das einzige Licht verbreitet, und welcher nun in unseren Gemeinden eine anerkannte Stellung genießt und als ein Symbol des Kommens des Lichtes auf diese Welt dienen soll. Wo wir die Herzen der Kinder, durch Bilder und verführerische Theaterspiele, von der Wahrheit, und vom eigentlichen Sinn, dieses Gedenktages abwendig machen und dem Irrtum zuführen. Oder auch der Tag des Herrn, der Sonntag, der Tag der Ruhe, der Tag der Besinnung, der Anbetung, der Tag, der dem Herrn gewidmet sein soll. Auch hier haben wir unsere Herrschaft geltend gemacht, indem wir viele Sonntage, Tage des Herrn, dazu benutzen oder verwenden, um das zu ehren, dem zu huldigen, das zu fördern, das zu verbreiten, was in unseren Augen ehrenwert und löblich erscheint, und somit nicht mehr Tage des Herrn sind, sondern Menschentage. So haben wir nun einen Sonntag zum Vatertag gemacht, einen Sonntag zum Muttertag, einen zum Jugendtag, einen zum Konferenztag, einen zum Austausch-Tag („Church Extension Sunday" in englisch). Einen zum Gemeindeausflugstag, an welchem das Gotteshaus überhaupt geschlossen ist. Einen andern Sonntag zum Sonntagsschul-Beförderungstag und so weiter, so das nun sozusagen alle Sonntage im Jahr ein von uns geprägtes Gesicht tragen. So wurde uns unlängst sogar, an einem Sonntagmorgen, an welchem die Katholische Kirche, das Gedenken eines ihrer Heiligen und zwar „St. Patrik" feiert, dieser als Vorbild und einer Gedenkfeier wohl würdige Person vorgestellt.

So hat die Vernichtung und Verwüstung hier nicht etwa halt gemacht, sondern erstreckt sich auch über alle geistlichen Handlungen, oder wie die Schrift sagt! „über alles, was Gottesdienst heißt." So haben wir im Zuge der Verwüstung die Fußwaschung abgeschafft, haben den Bruderkuß abgeschafft, haben das Knien beim Beten in den Versammlungen abgeschafft. Wir haben getrenntes Sitzen in den Versammlungen abgeschafft. Wir haben beim Abendmahl das Trinken mehrerer Geschwister aus einem Becher abgeschafft, haben in vielen Gemeinden die Gebetsstunde in der Sonntagmorgenversammlung abgeschafft. Wir haben überhaupt in vielen Gemeinden die Gemeindezucht abgeschafft und es ist uns sozusagen ein Fremdwort geworden. Wir haben das Zusammengehörigkeitsgefühl zerstört und vernichtet, indem wir die Glieder der Gemeinde, einschließlich der unbekehrten Besucher unserer Versammlungen, nach menschlichem Alter, in Gruppen geteilt haben und damit nun das Wachstum der Gemeinde, das sich untereinander Bauen der Glieder, vollkommen unterbunden und unmöglich gemacht. Obwohl wir in Epheser 4, 15 und 16 lesen; „Lasset uns aber rechtschaffen sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Christus, von welchem aus der ganze Leib zusammengefügt ist und ein Glied am andern hanget durch alle Gelenke, dadurch eins dem andern Handreichung tut nach dem Werk eines jeglichen Gliedes in seinem Maße und macht, daß der Leib wächst zu seiner selbst Besserung, und das alles in der Liebe."

So haben wir nun nicht nur vieles abgeschafft und zerstört, sondern haben nun vieles eingeführt, was nicht frommt, was nicht bessert, was dem Evangelium Jesu Christi zuwider ist. So unterstützen wir heute als Gemeinden, das Feiern des „Valentin-Tages", das Feiern von „Halloween" (Tag der bösen Geister). Haben Sport und Spiel in die Gemeinde aufgenommen. Haben uns überhaupt vom Bau der Gemeinde Jesu Christi, im Sinne des Wortes Gottes abgewandt, und haben uns der Pflege des natürlichen Menschen zugewandt. Indem wir das Geld als treibende Kraft beim Bauen unserer Gemeinden, Konferenzen, Missionswerke ansehen und uns nicht mehr vom Geiste Gottes leiten und treiben lassen. So kommen wir zuhauf, wie wir es auch jetzt wieder getan haben, und beratschlagen, wie wir am erfolgreichsten die in den Gemeinden vorhandenen Geldmittel herausholen und für unsere Zwecke mobilisieren können. Wir beauftragen einen sogenannten Geschäftsmann mit der Bearbeitung der „Mobilisation unserer

materiellen Mittel" und sind somit bereit, die Methoden der irdischen Geschäftswelt im zusammenbringen materieller Mittel anzuwenden. So auch der Zwillingspunkt: „Die Mobilisierung der menschlichen Kräfte". Es ist also die menschliche Kraft, die man mobil machen möchte. Und die folgerichtige Frage, nach dem Zweck dieser sozusagen allumfassenden Mobilisierung unserer menschlichen Kräfte und materieller Mittel bedarf anscheinend keiner konferenzlichen Beratung der Bruderschaft. Denn wir sehen unsere Schwierigkeiten scheinbar in der Mobilisierung der materiellen Mittel, und werden in den Methoden der, wie wir es nennen „Mobilisierung" immer weniger wählerisch, und sie werden immer mehr den Methoden der Welt ähnlich.

So wie wir uns nun in Punkt eins und 2 mit materiellen Dingen, mit menschlichen und irdischen Dingen beschäftigt haben so entspringen auch Punkt 3 und 4 dem irdischen, dem menschlichen und natürlichen Menschen, der Finsternis, dem falschen Propheten. Sie sind uns, wie wir ja sehen, vom antichristlichen Zeitgeist diktiert worden, haben uns gefangengenommen und zu Dienern der Finsternis gemacht. Denn es ist ja wohl ein Anzweifeln und Mißachten des Wortes Gottes, wenn wir unsere sozusagen gelehrtesten Brüder beauftragen, die scheinbar so unklare Stellung des Mannes und der Frau, hier auf Erden zu analysieren, zu untersuchen und dadurch erhoffen, Licht und Verständnis in dieser Sache zu erlangen. Welches aber alles nur ein Beweis dafür ist, daß wir im Finstern wandeln und nicht wissen, wo wir hingehen. (Fortsetzung folgt)

Bernhard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
— Spreche plattdeutsch —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)

Achtung! Achtung!
Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer
beim Einkauf für
PAKETE NACH RUSSLAND
bei
VEGA
OVERSEAS PARCEL SERVICE
LIMITED
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Sie zahlen keine 5%-Provinzsteuer

Bethania Mennonite Personal Care Home, Inc. requires a

Director of Nursing

for their modern, fully accredited 100 bed Home.

QUALIFICATIONS:

1. An appreciation and understanding in developing a home atmosphere for people requiring personal and extended care.
2. R.N. plus any other training and/or experience, especially in geriatics.

For further information please contact

THE ADMINISTRATION
1045 Concordia Avenue, Winnipeg, Manitoba R2K 2M6
phone 667-0795, weekdays 8 a.m. to 4 p.m.

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 4—4)

Kandidatur. Jetzt hat sie ihre Meinung geändert.

— Oberleutnant William Calley, als „Mörder von My Lai" zu lebenslanger Haft verurteilt und später zu zehn Jahren Haft begnadigt, ist jetzt von US-Heeresminister Callaway endgültig begnadigt worden. Er hat die Militärstrafanstalt Fort Leavenworth bereits verlassen.

* * *

Deutschland — Jetzt haben auch die Devisenspekulanten bemerkt, daß die deutsche Bundesregierung auf Aufwertung der Mark spekuliert: Sie schleusen immer mehr Dollar nach Deutschland. Dazu mußte aber Kanzler Helmut Schmidt erst die Bemerkung machen, die Regierung habe nichts gegen einen Aufwertungseffekt. In Wirklichkeit verfolgt sie diesen Kurs schon seit dem Spätsommer. Zweck der Übung: Die enormen Exportüberschüsse sollen abgebaut, die Lieferungen ins Inland umgelenkt werden. Dazu aber ist ein stärkerer Investionsanreiz für die Unternehmen notwendig.

— Die Beschäftigungslage in der Bundesrepublik hat sich im Oktober weiter verschlechtert. Die Arbeitsämter zählten Ende Oktober 672 300 Arbeitslose — 20,7 Prozent mehr als im Vormonat — und 369 600 Kurzarbeiter, nahezu 40 Prozent mehr als Ende September. Hinzu kommt, daß jetzt nur noch 247 900 offene Stellen registriert sind, 50 600 oder 16,9 Prozent weniger. Auch die Zahl der Stellenvermittlungen ist um 17 300 (8,4 Prozent) auf 189 100 zurückgegangen.

— Pierre Elliot Trudeau, 54, kanadischer Premierminister, hat ein vor drei Jahren gegebenes Versprechen eingehalten: Er wolle im Westen „der letzte sein, der die DDR diplomatisch anerkennt". Heute ist Kanada der einzige NATO-Staat ohne diplomatische Beziehungen mit Ostberlin. Anlaß für Trudeaus Gelübde war ein Artikel in einer kleinen deutschsprachigen Montrealer Wochenzeitung, worin Kanada als „Paradies der Mafiosi, Entführer und Arbeitsscheuen" bezeichnet wurde. Das Impressum des Blattes führte Kristine Lorf, Gattin des Pressesprechers im DDR-Außenministerium Peter Lorf, als Korrespondentin auf.

* * *

Vietnam — Während einer Debatte im Unterhaus des südvietnamesischen Parlaments hat der Abgeordnete Nhu Van Uy seine Pistole gezogen und einen Schuß abgefeuert. Der Abgeordnete, der die Regierung unterstützt, hatte der Opposition Arroganz vorgeworfen. Es brach Tumult aus. Einer der Abgeordneten warf mit einem schweren Namensschild nach Nhu Van Uy, verfehlte ihn jedoch. Daraufhin umringten ihn mehrere Abgeordnete der Opposition, worauf Nhu Van Uy seine Pistole zog. Ein Kollege ergriff rechtzeitig seinen Arm; der Schuß ging in die Luft.

* * *

Korea — Präsident Ford hat dem südkoreanischen Präsidenten Park Chung Hee versichert, daß die USA nicht die Absicht hätten, die Zahl ihrer in Korea stehenden Truppen zu verringern. In einem nach einem zweistündigen Gespräch der beiden Staatschefs in Seoul veröffentlichten Kommunique hieß es ferner. Ford und Park hätten eingehend ein Programm zur Modernisierung der südkoreanischen Streitkräfte erörtert.

Ford war, aus Japan kommend, in Seoul von einer jubelnden Menschenmenge begrüßt worden. Er reist nach Wladiwostok weiter, wo er mit dem sowjetischen Parteichef Breschnjew zusammentrifft.

* * *

Irak — Die Offensive, die irakische Streitkräfte seit März gegen die kurdische Bevölkerung im Norden des Landes führen, vollzieht sich unter Ausschluß der Weltöffentlichkeit. Das wegen seiner Brutalität auch in der arabischen Welt berüchtigte Baath-Regime in Bagdad hat den Konflikt zur „inneren Angelegenheit" erklärt und betreibt mit Bombern, Panzern, Artillerie einen Vernichtungskrieg. Die aufsässigen Kurden — etwa 2,5 Millionen unter den zehn Millionen Irakern — sollen dezimiert, zerrieben, durch gnadenlosen Kampf ihres Anspruchs auf Eigenständigkeit beraubt werden.

Vier Fünftel der irakischen Armee sind im Kampf gegen die vehemente Rebellion der Kurden gebunden. Den rund 40 000 Stammeskriegern stehen die irakischen Streitkräfte mit hochmodernen Waffen jüngster sowjetischer Lieferung gegenüber. Gegen diese Übermacht können die Kurden den Krieg nicht gewinnen, sie fühlen sich verlassen. Noch hoffen sie, im Blick auf den heranziehenden Winter, als wetterharte Gebirgskämpfer auf militärische Vorteile gegenüber den berg- und kälteunerfahrenen irakischen Truppen.

* * *

Libanon — Nach monatelanger Ruhe ist die internationale Zivilluftfahrt wieder zum Ziel palästinensischer Terroristen geworden. Und auch dieses Mal sind unschuldige Opfer zu beklagen.

Bevor die drei Extremisten die „Super VC-10" in Dubai in ihre Gewalt bekamen, schossen sie sich den Weg zum Flugzeug frei. Dabei wurde eine indische Stewardeß in den Rücken getroffen und ein Mann des Bodenpersonals ebenfalls schwer verletzt. Die israelische Luftraumüberwachung, die den Funkverkehr zwischen der entführten Maschine und dem Flughafen von Tunis-Karthago überwacht, gab bekannt, der Pilot der Maschine hätte gemeldet, bei einer Schießerei an Bord hätte es zwei Schwerverletzte gegeben.

Von Dubai aus hatten die Palästinenser das Flugzeug in die libysche Hauptstadt Tripolis dirigiert, dort Auftanken befohlen und waren dann weiter nach Tunis geflogen. Tunesien hat zum erstenmal einem entführten Flugzeug Landeerlaubnis gegeben, nachdem ihr Chefpilot erklärt hatte, es gäbe sonst eine Katastrophe. Nähere Einzelheiten dazu wurden nicht bekanntgegeben.

— In den Palästinenser-Lagern in Libanon läuft eine Haßkampagne gegen Israel, wie es sie selbst in diesen Kommandozentralen weltweiten Terrors noch nie gegeben hat. „Rache für Beisan" (arabisch für Beit Sche'an) heißt die Losung. Die Führung der El Fatah und der anderen Organisationen, deren Dachverband PLO unter Yassir Arafat jetzt von der UNO praktisch legitimiert wurde, stachelt die Wut der Palästinenser über die Verbrennung der drei Mörder von Beit Sche'an durch die aufgebrachten Israelis systematisch an.

„Wir haben", verkündete ein PLO-Sprecher, „eine wahre Flutwelle von Freiwilligenmeldungen für Racheaktionen gegen Israel." Bisher, so behauptete der Sprecher, habe sich besonders bei jungen Palästinensern ein gewisser Widerwille gegen Aktionen gezeigt, bei denen Zivilisten die Opfer sein würden. „Diese Sperre ist jetzt gefallen."

* * *

Israel — Israel darf auf Beschluß der UNO-Vollversammlung im weiteren Verlauf der Palästina-Debatte nicht mehr zur Sache das Wort ergreifen.

Auf Betreiben seines Vorsitzenden, des algerischen Außenministers Bouteflika, entschied das Plenum mit 75 gegen 23 Stimmen bei 18 Enthaltungen, daß jede Delegation nur einmal während der ganzen Debatte reden darf. Israel kann jetzt lediglich am Ende eines jeden Sitzungstages von seinem „Recht auf Erwiderung" Gebrauch machen, um Angriffe zurückzuweisen oder falsche Behauptungen richtig zu stellen.

Der israelische UNO-Botschafter Tekoah hatte sich dagegen für jeden Tag der Debatte auf die Rednerliste setzen lassen mit der Begründung, es gebe zwanzig arabische Staaten aber nur ein Israel.

Zu den 23 Mitgliedern, die sich gegen den Redeverbotsantrag ausgesprochen haben, gehören die neun EG-Staaten, die USA, Österreich, Kanada sowie die skandinavischen Länder. Zu der Gruppe, die sich der Stimme enthielt, gehören Japan, Spanien, Griechenland, Brasilien, Kolumbien und Venezuela.

Mit dem Ergebnis der Abstimmung hat der afrikanisch-asiatische Block zum drittenmal innerhalb von drei Tagen mit kommunistischer Unterstützung seine Stärke in der Vollversammlung demonstriert. Erst hatte er Südafrika für den Rest der gegenwärtigen Sitzungsperiode ausgeschlossen und dann den Palästinenser-Führer Arafat mit den Ehren eines Staatsoberhaupts empfangen.

Nach dem Beschluß ließ Botschafter Tekoah den schriftlichen Abzug der Rede verteilen, die er ursprünglich vor dem UNO-Plenum hatte halten wollen. Darin forderte er „die arabischen Staaten und vor allem den Libanon" auf, „aus Sorge um ihre eigene Sicherheit die Palästina-Befreiungsorganisation abzuweisen und sich künftig von ihr zu distanzieren".

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung die

„Mennonititische Rundschau" bis Ende des Jahres 1974 $6.00

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

Es nimmt etwa drei Wochen, Änderungen auszuführen.